Peter Bierl

Schwundgeld, Menschenzucht und Antisemitismus

Die Tauschringe, die Lehre des Silvio Gesell und die Antiglobalisierungsbewegung

Stand: 12.6.04

1. Einleitung

Das Credo der Globalisierungskritiker lautet: Transnationale Konzerne, Banken und internationale Bürokratien wie die Welthandelsorganisation (WTO) regieren die Welt. Die Regierungen seien machtlos. Im Zentrum von Analyse und Aktion steht die scheinbare Tendenz zum Freihandel und die angeblich von der ”Realwirtschaft” abgekoppelten Finanzmärkte.[1]

Diese Sichtweise enthält zwei Fehler: Geld und Devisen sind nicht erst im Zeitalter der New Economy zu einer Ware geworden, mit der spekuliert wird, sondern waren dies schon während des Booms der Eisenbahn im 19. Jahrhundert. Und statt den Freihandel zu pflegen, halten kapitalistische Zentren gegenüber ärmeren Staaten sowie untereinander an Handelsbeschränkungen fest.

Die USA und die EU streiten über Schutzzölle für Stahl, über den Import von gentechnisch veränderten Produkten oder über Agrarsubventionen. Die WTO dient dabei als eine Bühne, auf der solche Konflikte ausgetragen, aber auch Kompromisse formuliert werden. Generell gilt: Auch transnational agierende Konzerne sind auf starke Nationalstaaten als Operationsbasis und politisch-militärische Helfer angewiesen. Die gängige Globalisierungskritik trennt was nicht zu trennen ist: Staat und Kapital, Finanzkapital und Industriekapital, Wirtschaft und Gesellschaft.

Im Verständnis der globalisierungskritischen Bewegung wird Globalisierung als eine negative Entwicklung der Weltwirtschaft aufgefasst, die sich erst in jüngster Zeit ereignet haben soll und angeblich vom Finanzsektor mit Hilfe modernster Kommunikations- und Informationstechnik dominiert wird. Der Kapitalismus in der Zeit davor gilt implizit oder explizit als regional oder national begrenztes System und wird als solches verklärt. Dabei ist Kapitalismus ein globales System, seitdem im 16. Jahrhundert der berüchtigte transatlantische Dreieckshandel eingerichtet wurde: aus Afrika Sklaven nach Amerika, Gold, Silber und landwirtschaftliche Produkte aus der Neuen Welt nach dem alten Europa und von dort wieder Fusel, Waffen und Metallwaren nach Afrika.

Solche irreführenden Vorstellungen über Kapitalismus werden von Attac vertreten, von Prominenten wie Subcomandante Marcos von den Zapatisten, von Naomi Klein[2] oder von Michael Hardt und Antonio Negri[3], die als Linke gelten. Maßgeblich mit geprägt haben diese

[1] Vgl. z.B. Peter Wahl, Peter Waldow, Tobin-Steuer: Kapital braucht Kontrolle, Attac Basis-Text Nr.3, Hamburg, 2002, S.12f.

[2] Naomi Klein beklagt, die Konzerne würden traditionelle Werte untergraben, den Einzelhandel ruinieren, das Warenangebot einschränken und ihrer Verantwortung gegenüber Mitarbeitern nicht gerecht werden, vgl. Klein, No Logo, Pößneck, 2002, S.145, S.151, S.171, S.208, S.212, S.234, S.274

[3] Michael Hardt und Antonio Negri gehen soweit, zu behaupten, mit den Nationalstaaten verschwänden auch Kolonialismus und Imperialismus (S.10, S.25), Freund-Feind-Definitionen sowie der Export von Macht und

Ideen auch Gruppen und Personen aus dem esoterisch-ökofaschistischen Spektrum der Ökologiebewegung. Auf internationaler Ebene handelt es sich um das ”International Forum on Globalization”, einen elitären Club von etwa 60 Personen, Esoterikern und Protektionisten, Rechten und Linksliberalen, der von der ”Foundation for Deep Ecology” initiiert wurde. In Deutschland sind es die Ökofeministinnen um die Kölner Soziologin Maria Mies, Anthroposophen vom Netzwerk Dreigliederung und die Anhänger der Zinsknechtschaftslehre des Silvio Gesell sowie der Tauschringe, deren Positionen ich heute abend vorstellen und kritisieren werde.

Gesellianer referieren in Veranstaltungen von Globalisierungskritikern, Anhänger der Lehre Silvio Gesells treten als Repräsentanten von Attac auf, Tauschringe und Gesellianer-Gruppen mischen vor Ort in Attac-Gruppen und Sozialforen mit. Auf der Sommeruniversität von Attac-Frankreich in Arles, August 2001, waren Tauschringe ebenso vertreten und ein Thema wie auf den Europäischen Sozialforen in Florenz im November 2002 oder in Paris 2003. In Florenz initiierten französische Gruppen einen Workshop über Tauschsysteme in Europa, mit dabei waren Lets-Gruppen und die Tauschringe aus der BRD. Außerdem trat dort der Gesellianer und Anthroposoph Thomas Mayer aus München als Referent auf, der mit rechten Gruppen wie dem „Bund freier Bürger“ und der Jungen Freiheit kooperiert.[4]

Zwei bundesweite Organisationen, die Christen für eine gerechte Wirtschaftsordnung (CGW) und die Initiative für eine Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO) sind Mitgliedsorganisationen von Attac Deutschland. Wenn neue politische Bewegungen entstehen, versuchen alle Gruppen, diese zu beeinflußen und für sich neue Anhänger zu rekrutieren, das ist Politik. Ich will deshalb nicht moralisieren, sondern aufklären, was für Vorstellungen hinter den Gesellianern und den Tauschringen stecken.

Anfangen werde ich mit der Ideologie Silvio Gesells und seiner heutigen Vertreter, die eine ökonomisch absurde Theorie vertreten, die strukturell antisemitisch ist, auf Manchester-Kapitalismus und Sozialdarwinismus hinausläuft und deren Ziel eine Art Rassenhygiene und Menschenzüchtung ist. Als zweites beschäftige ich mich mit den Tauschringen und ihrer besonderen Funktionsweise und werde zeigen, dass es nicht um Tauschen im eigentlichen Sinn geht, sondern um die praktische Umsetzung und Einübung der Zinskknechtschaftsideologie. Am Beispiel Argentiniens wird deutlich, welche Perspektive die Tauschringe haben - nicht als emanzipatorisches Projekt, wie einige Linke meinen, sondern als Armutsselbstverwaltung.[5] Der Zusammenbruch der argentinischen Tauschringe im Herbst 2002 ist zugleich die praktische Widerlegung aller schönen Versprechen der Gesellianer, ihr neues Geld werde eine Art Schlaraffenland schaffen.

---

wirtschaftlichen Interessen. Die Werte, auf die alles ausgerichtet sei, wären Frieden, Gleichgewicht, „garantierte Gerechtigkeit für alle“ und die Beendigung von Konflikten. Unsere Epoche wäre daher eine Zeit der Herrschaft des Friedens (S.26). Hardt und Negri sind gnadenlos eurozentristisch: „Die europäische Moderne nahm ihren Anfang, als die Menschheit ihre Macht in der Welt entdeckte und diese neue Würde des Menschen zu einem Bewusstsein von Vernunft und Möglichkeit führte.“ (S.85) Sie definieren mit Bezug auf den Faschisten Ernst Nolte Holocaust und Weltkrieg als europäischen Bürgerkrieg (S.123), vgl. Hardt/Negri, Empire. Die neue Weltordnung, Frankfurt/M. und New York, 2002

[4] vgl. Attac France: Solidarwirtschaft – Illusion oder Weg in die Zukunft? Arles, August 2001, http://www.france.attac.org/site

[5] vgl. Hilmar Poganatz, Geschnipselte Ökonomie, in: Jungle World, Nr.9, 19.2.2003, Andres Perez Gonzales, Die argentinische Krise und mögliche Ansteckungseffekte, in: Context XXI, Nr.3-4, Wien, 2002

2. Die Wirtschaftstheorie des Silvio Gesell

Der Mentor der Tauschringe, Silvio Gesell, wurde 1862 in St.Vith (Belgien) geboren. Er absolvierte eine kaufmännische Lehre in Berlin, arbeitete als kaufmännischer Angestellter in Braunschweig und Hamburg und als Korrespondent in Malaga bevor er 1887 nach Buenos Aires ging, wo er sich als Kaufmann selbständig machte. 1890 erlebte er in Argentinien eine schwere Wirtschaftskrise, die Gesell bewog, sich mit den Ursachen zu beschäftigen. 1891 erschien in Buenos Aires eine erste Schrift des Autodidakten („Die Reformation im Münzwesen als Brücke zum sozialen Staat"), in der er erstmals die „Idee des rostenden Geldes" formulierte.[6] In seinem Hauptwerk „Die natürliche Wirtschaftsordnung" (1916) versuchte Gesell, Marx zu widerlegen, der die Ausbeutung des Menschen im Produktionsprozeß analysierte. Nach 1900 lebte er abwechselnd in Argentinien, Deutschland und der Schweiz, wo er sich nach erfolgreichen Immobilienspekulationen niederließ und die Zeitschrift „Die Geldreform" herausgab.

Im Ersten Weltkrieg erwog Gesell als Freiwilliger ins deutsche Heer einzutreten, zog sich dann aber auf sein Schweizer Landgut zurück.[7] Im April 1919 bekleidete er einige Tage den Posten eines „Volksbeauftragten für Finanzen" in der ersten bayerischen Räteregierung, die von sozialistischen und anarchistischen Gruppen getragen wurde. In den folgenden Jahren gewann Gesell eine kleine aber beharrliche Anhängerschaft für seine Lehre, überwiegend aus dem Milieu der Lebensreformbewegung, einer bürgerlichen Umweltbewegung um 1900.

Diese Szene pflegte eine konservativ-romantische Kritik an Industrialisierung und Urbanisierung. Die Lebensreformbewegung propagierte ein einfaches, natürliches Leben, gesunde Ernährung, frische Luft und Bewegung, Abstinenz von Alkohol und Nikotin, eine nordische Freikörperkultur statt Erotik plus Rassenhygiene und Eugenik, also eine Menschenzucht, die sich am Ideal blond, groß, muskulös orientierte. Diese bürgerliche Protestbewegung lieferte den Nazis Ideen und Personal. Der führende NS-Rassenhygieniker Alfred Ploetz kam aus der Lebensreformbewegung, der Eugeniker und Antisemit Theodor Fritsch engagierte sich in der Gartenstadt-Bewegung.[8]

Gesell kooperierte mit solchen völkischen Antisemiten. Einer der engsten Mitarbeiter Gesells war der Ernährungsreformer Gustav Simons. Simons war Mitglied des „Ordens des Neuen Tempels" von Lanz von Liebenfels, der Antisemitismus, Arierwahn und Germanenmythen verknüpfte und die Hakenkreuzfahne führte. 1895 war Simons auch Gründungsmitglied der Lebensreformer-Obstbaugenossenschaft Oranienburg-Eden bei Berlin. In einem Programmheft von Eden heißt es 1917: Zum „natürlichen" Leben in der Siedlung sei vegetarische Ernährung und „deutsch-völkische Gesinnung Voraussetzung. Und dazu befähigt nur deutsches Ariertum".[9] Gesell zog 1911 erstmals nach Eden, wo er auch seine letzten Jahre verbrachte.[10]

---

[6] vgl. Werner Onken, Silvio Gesell und die Natürliche Wirtschaftsordnung. Eine Einführung in Leben und Werk, Lütjenburg, 1999

[7] vgl. Siegbert Wolf, Silvio Gesell. Eine Einführung in Leben und Werk eines bedeutenden Sozialreformers, Hannoversch Münden, 1983

[8] vgl. Peter Weingart, Jürgen Kroll, Kurt Bayertz, Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland, Frankfurt/M., 1992, S.188-196, Ulrich Linse, Ökopax und Anarchie. Eine Geschichte der ökologischen Bewegungen in Deutschland, München, 1986, S.14-41

[9] zit. nach Louis Lerouge, Rinks und lechts kann flau/mann nicht velwechsern - odel doch?, in: Contraste 106/107, Juli/August 1993

[10] vgl. Onken, Silvio Gesell und die Natürliche Wirtschaftsordnung. Eine Einführung in Leben und Werk, Lütjenburg, 1999

1918 beteiligte sich Gesell mit einem Text an dem Buch „Deutschlands Wiedergeburt durch Blut und Eisen“, das Richard Ungewitter herausgab. Gesells Beitrag trug den Titel „Die Überwindung des Goldwahns und die Zertrümmerung der britischen Weltmacht“. Weitere Autoren waren Ernst Hunkel, Theodor Fritsch und Lanz von Liebenfels. Fritsch war der Autor des Antisemiten-Katechismus „Handbuch der Judenfrage“, Hunkel gründete die völkische Freilandsiedlung „Donnershag“ in Hessen, die nur Personen aufnahm, die „von jüdischem und farbigem Einschlag frei“ sein sollten. In Hunkels Jungborn-Verlag wurden auch Schriften Gesells herausgegeben.[11]

Einer anderer von Gesells engsten Mitarbeitern, Rolf Engert, formulierte 1919 prägnant: „Völkisches Empfinden duldet keine Zinsknechtschaft.“

Gesell und Marx

Marx zufolge sind die menschliche Arbeitskraft und die Natur die einzigen Quellen gesellschaftlichen Reichtums. Der Mensch vermöge mehr Güter herzustellen, als zu seiner physischen Reproduktion notwendig sind. Dieses Mehrprodukt ist die Grundlage jeder gesellschaftlichen Entwicklung, jeder Zivilisation, aber auch der Spaltung der Gesellschaft in Klassen, wobei die herrschende Klasse sich dieses Mehrprodukt (oder jedenfalls den größten Teil) aneignet.

Unter kapitalistischen Bedingungen stellen die Arbeiter Produkte her, deren Wert höher ist, als der Lohn den sie ausbezahlt bekommen. Der Lohn entspricht etwa dem Wert der Güter und Dienstleistungen, die notwendig sind, um die menschliche Arbeitskraft zu erhalten. Die Differenz zwischen Lohn und dem Wert der hergestellten Produkte ist der berühmte Mehrwert, den das Kapital einbehält. Soweit in aller Kürze und Schlichtheit.

Gesell lehnt die Werttheorie von Marx ab.[12] Das muß er, denn nur so kann die Ausbeutung theoretisch in die Zirkulation verbannt werden und der Kaufmann Gesell für fairen Wettbewerb plädieren. Ausbeutung meint bei Gesell, dass beim Austausch von Waren insofern betrogen wird, als die „Geldbesitzer“ die Besitzer von Waren, Dienstleistungen oder Arbeitskraft erpressen können. [13]

Bei Marx ist der Wert ein gesellschaftliches Verhältnis, das nur in einer warenproduzierenden Gesellschaft existiert. Für Gesell ist der Wert eine fixe Größe. So behauptet er in seinem Hauptwerk, Gold habe einen unveränderlichen Wert, der mit dem Metall so untrennbar und unveränderlich verbunden sei, wie dessen chemische Eigenschaften. Dabei ist ein Stück Gold ohne Menschen, die es für wertvoll erachten, nur ein gelblicher Klumpen.

Gesells Konzeption

Bei Gesell bedeutet Mehrwert nur Zinsen und Renten. Er stellt sich ausdrücklich in die Tradition von Pierre-Joseph Proudhon (1809-65), einem französischen Anarchisten. Der hatte schon behauptet, das Problem des Kapitalismus liege in der Zirkulation, knappes Geld lähme Produktion

[11] vgl. Joß Fritz, Abgesang auf ein Chamäleon. Eine Betrachtung der Freiwirtschaft aus antifaschistischer Sicht, Teil 1, in Lotta, Nr.15, Winter 2004, S.46ff.
[12] vgl. Onken, Silvio Gesell und die Natürliche Wirtschaftsordnung, a.a.O., S.111, S.122 f., S.124
[13] vgl. ebd., S.130

und Austausch. Schuld seien die Geldbesitzer, die dieses Tauschmittel horten, um Zinsen zu kassieren.[14]

Dementsprechend lautet **Gesells Definition von Arbeiter**: „...jeder, der vom Ertrag seiner Arbeit lebt, Bauern, Handwerker, Lohnarbeiter, Künstler, Geistliche, Soldaten, Offiziere, Könige sind Arbeiter in unserem Sinne. Einen Gegensatz zu all diesen Arbeitern bilden in unserer Volkswirtschaft einzig und allein die Rentner, denn ihr Einkommen fließt ihnen völlig unabhängig von jeder Arbeit zu."[15] Mit Rentner sind hier Personen gemeint, die von Kapitalzinsen leben. Gesell fordert das Recht aller Arbeiter (gemeint sind also Kapitalisten und Lohnabhängige) am „gemeinsamen vollen Arbeitsertrag", also ohne Abzug von Zinsen oder Renten.

Er geht implizit von der Fiktion aus, dass alle Arbeiter (in seinem Sinn verstanden) kleine Warenproduzenten und Händler sind, die auf einem Markt ihre Erzeugnisse verkaufen. Weil um 1900 die Welt schon ganz anders aussah, bemühte Gesell einen Trick, um Lohnarbeit wegzudefinieren. So behauptete er einfach, der Fabrikant würde den Proletariern die Fabrik leihen und diese würden dann die erzeugten Waren an ihn verkaufen. „Lohn, das ist der Preis den der Käufer (Unternehmer, Kaufmann, Fabrikant) für die ihm vom Erzeuger (Arbeiter) gelieferten Waren zahlt... Waren kaufen heißt aber Waren tauschen; die ganze Volkswirtschaft löst sich so in einzelne Tauschgeschäfte auf, und alle meine Begriffe: Lohn, Wert, Arbeit enthüllen sich als vollkommen zwecklose Umschreibungen der beiden Begriffe Ware und Tausch."[16]

Dank dieser Definition kann Gesell die Produktion ausblenden und die einfache Zirkulation von Waren zum Wesen der Ökonomie erklären. Die grundlegenden Kategorien des Kapitalismus, Arbeit, Ware, Wert, Profit oder Konkurrenz bleiben unverstanden. Kapital wird nicht verstanden als sich selbst verwertender Wert, als unendliche maximale Akkumulation.

Gesellianismus ist radikaler Marktliberalismus, Thatcherismus pur. Zwar verspricht der Kaufmann, durch den Wegfall der Zinsen und Renten würden sich alle Einkommen erhöhen. Verteilt werden solle aber „nach den Gesetzen des Wettbewerbs" gemäß dem Prinzip: „Dem Tüchtigsten der höchste Arbeitsertrag."[17] Gesell redete denn auch von einer Rückkehr zu einem Manchester-Kapitalismus, allerdings ohne Rentiers und Grundeigentümer. Das schließt die Ausgrenzung von Menschen ein, die als unproduktiv angesehen werden. Der Gesellianer und Anarchist Klaus Schmitt spricht von einer Wirtschaftsordnung, die das „eigennützige Streben der Menschen nutzt und die tüchtigen Produzenten belohnt und nicht die unproduktiven Geldverleiher, Grundeigentümer und andere Parasiten bereichert".[18]

Eine solche Diffamierung von Menschen als Parasiten kann sich auch gegen Flüchtlinge, Sozialhilfeempfänger, Erwerbslose, Behinderte, Alte und Kranke richten. Gesell selber spricht nicht nur von Geldbesitzern sondern auchdrücklich auch von „Arbeitsscheuen" und „Bummelanten". In der Gesellschen Utopie wären diese Menschen auf Almosen angewiesen, denn sozialstaatliche Komponenten hat er nicht vorgesehen.

Die Gesellsche Utopie basiert auf drei Säulen: Freihandel, Freiland und Freigeld. Freihandel ist klar: gemeint ist der ungehinderte Austausch von Waren und Dienstleistungen über staatliche

[14] vgl. Silvio Gesell, Die natürliche Wirtschaftsordnung, 4. überarbeitete Auflage, Gesammelte Werke, Bd.20, Lütjenburg, 1991, S.3 ff.
[15] zit. ebd., S.10
[16] zit., ebd., S.310
[17] zit. ebd., S.10 f.
[18] zit. Klaus Schmitt, Silvio Gesell - Der Marx der Anarchisten?, Berlin, 1989, S.219

Grenzen hinweg, ohne Zölle, Subventionen, Einfuhrbeschränkungen usw. Das ist ein Aspekt, der von Globalisierungskritikern nicht geteilt wird, die auf die verheerenden Folgen vor allem für die Länder Afrikas, Asiens, Osteuropas und Lateinamerikas aufmerksam machen, und die WTO bekämpfen.

Freigeld: Zinsen und „Schwundgeld“

Die ökonomische Theorie Gesells ist sehr schlicht, absurd und falsch. Ihre Attraktivität bezieht sie bis heute daraus, dass ihre Vertreter populistisch agitieren und geschickt an das Alltagsverständnis der Menschen anknüpfen, etwa mit einem Bierdeckel. Auf dem steht zu lesen, dass angeblich 30 Prozent des Bierpreises aus Zinsen bestehen. Rechnet man um die vier Prozent Alkohol im Bier dazu, ist das schon ein Drittel.

Helmut Creutz rügt, dass die Wohnungsmieten zu 30 Prozent aus Zinsen bestehen. Andere Gesellianer klagen, dass das Volksvermögen ungleich verteilt sei, weil 30 bis 50 Prozent des Einkommens als „arbeitsfreies Einkommen“ an Kapitalbesitzer fließen, dass die Armut in der Dritten Welt wachse, weil die Zinsen auf Vermögenskonten in Industriestaaten fließen, dass die Umwelt zugrunde geht, weil die erpresserischen Zinsnehmer immer mehr Wachstum fordern.[19] Die so genannte Humanwirtschaftspartei, die sich auf Gesell bezieht, behauptet, in den Preisen aller Waren und Dienstleistungen seien ein Drittel Zinsen versteckt.[20] Der agitatorische Trick ist, zu behaupten, wir schaffen den Zins ab und alles wird gut. Wer möchte nicht gerne die Umwelt retten, das Elend in der Welt abschaffen, 30 Prozent weniger Miete und in der Kneipe weniger Zeche für das Bier bezahlen?

Das Problem ist nach der Gesellschen Theorie, dass angeblich Geld gehortet und damit Zins erpresst, also arbeitsloses Einkommen erzielt werden kann. Die Besitzer „überflüssigen Geldes“ hätten ein rationales Interesse, Geld dem Wirtschaftskreislauf zu entziehen, schreibt Bernd Senf. Sie würden darauf spekulieren, von den übrigen Wirtschaftsteilnehmern (Unternehmen, Handel, Staat, Haushalte), die Geld als Zahlungs- oder Kreditmittel brauchen, einen höheren Zins zu erpressen.[21] Durch dieses Horten und Erpressen von höheren Zinsen verwandelt sich die gute Marktwirtschaft in den ausbeuterischen Kapitalismus, der Zins verzerrt die Marktwirtschaft zum Kapitalismus, behauptet die INWO. Der Gegensatz verläuft damit zwischen den „Schaffern“, Arbeitern und Unternehmern, und den Raffern, den „parasitären“ Geldbesitzern.

Wirtschaftskrisen erklärt Gesell folgendermaßen: Bei nachlassender Konjunktur sinken die Gewinne, der Zinssatz aber laut Gesell nur bis zum „Urzins“, das heißt nicht unter 2,5 Prozent. Sonst würden die Geldbesitzer lieber ihr Geld horten und dadurch die zirkulierende Geldmenge und das Warenangebot in ein Ungleichgewicht bringen. Es handelt sich also um eine ausschließlich monetäre Krisentheorie! Möglich werde das Horten, weil Geld nicht verfaule, wie er und seine Anhänger meinen. Die Geldbesitzer oder Banken können deshalb die übrige

[19] vgl. Werner Rosenberger, Die Welt im Umbruch, Entwurf einer nachkapitalistischen Wirtschaftsordnung, zweite Auflage, Aarau, herausgegeben von der INWO Schweiz, 1994, S.19

[20] vgl. Humanwirtschaftspartei, Reformprogramm Für eine menschlichere Markwirtschaft, die Humanwirtschaftspartei ist seit 1. Oktober 2001 die Nachfolgeorganisation der Gesellianer-Partei Freisozialen Union (FSU)

[21] vgl. Bernd Senf, Fließendes Geld und Heilung des sozialen Organismus, in: Tattva Viveka, Forum für Wissenschaft, Philosophie und spirituelle Kultur, Nr.9, Juli 1998, S.9, Nachdruck aus Der Dritte Weg, Juni 1996

Wirtschaft erpressen.[22] Werner Onken spricht von einer „strukturellen Macht des Geldes“, so dass bereits die Möglichkeit, den Kreislauf zu unterbrechen, genüge, „um den wirtschaftlichen Stoffwechsel des sozialen Organismus an die Bedingung zu knüpfen, daß dabei zuerst das Geld mit einem Zins bedient werde.“[23]

Während Marx den Zins als Teil des Mehrwerts definiert, den sich das Kapital im Produktionsprozeß aneignet, als Preis, den das fungierende Kapital an den Eigentümer des Geldes entrichtet, ist der Zins für Gesell Resultat moralisch verwerflichen Hortens.[24] 1891 formuliert Gesell deshalb bereits die Idee des „rostenden Geldes“, später von ihm auch Frei- oder Schwundgeld genannt. Dieter Suhr spricht heute auch von „Neutralem Geld“, die INWO und die Tauschringe von „Umlaufsicherungsgebühr“. Gemeint ist immer das Gleiche, daß Geld in bestimmten Zeiträumen an Wert verliert, so dass ein Zwang entsteht, es möglichst schnell auszugeben.[25]

Die gesamte Lehre fußt auf der falschen Annahme, daß Geld nicht „rostet“ oder „verfault“.[26] Hermann Benjes, ein zeitgenössischer Vertreter, illustriert das in seinen Vorträgen mit einem Bild: Geldscheine werden in einen, Obst in einen zweiten Tresor verpackt. Wenn nach einigen Tagen oder Wochen die Safes geöffnet werden, sind die Früchte verfault, aber das Geld formschön wie zuvor.

Dabei kann Geld durchaus an Wert verlieren, durch Inflation, Wechselkursschwankungen, im Gefolge ökonomischer und politischer Entwicklungen. In Deutschland wurde das Geld 1923 und 1948 völlig entwertet: Die Besitzer von Produktionsmitteln, von Fabriken, Boden, Maschinen oder Rohstoffen, profitierten.

Die Gesellsche Lehre basiert auf der Annahme, Geldbesitzer oder Banken würden bei niedrigen Zinsen Geld horten. Das ist falsch. Niemand, weder ein privater Sparer noch eine Bank, würden deshalb Geld vergraben, in einen Sparstrumpf stopfen oder unter der Matratze verstecken. In den vergangenen Wochen wurde in den Tageszeitungen diskutiert, ob die US-Zentralbank und/oder die EZB ihre Leitzinsen erhöhen. Die OECD plädiert in Europa für Zinssenkungen, um die Konjunktur anzukurbeln.[27] Die US-Notenbank hat bislang eine Niedrigzins-Politik verfolgt, was entgegen der Gesellschen Annahme dazu führte, dass die Märkte mit billigem Geld versorgt wurden, so dass Kritiker eine unkontrollierte Inflation fürchteten.[28]

Im Gegensatz zu Gesells Annahme, bedeuten niedrige Zinsen für Investoren und Privatleute billiges Geld, um neue Fabriken oder Häuser bauen zu lassen, Maschinen, Rohstoffe, Arbeitskraft oder Autos zu kaufen. So analysiert ein Wirtschaftsprofessor von der Universität von Kalifornien die US-Niedrigzinspolitik folgendermaßen: „Die expansive Geldpolitik ist erfolgreich gewesen, allerdings nur, indem sie die Zinssätze auf historische Tiefs gedrückt hat und indem sie Investoren

[22] vgl. Bernd Senf, Die blinden Flecken der Ökonomie: Wirtschaftstheorien in der Krise, München, 2001, Werner Onken, Marktwirtschaft ohne Kapitalismus, in: Infobrief des Netzwerks gegen Konzernherrschaft, Nr.14, Dezember 2003, S.24-29

[23] vgl. Onken, Marktwirtschaft ohne Kapitalismus, undatiert (90er Jahre), man beachte die biologistische Vorstellung vom sozialen Organismus!!

[24] vgl. Karl Marx, Das Kapital, Bd.3, S.351ff.

[25] vgl. Gesell, a.a.O., S.194 ff.

[26] vgl. auch Helmut Creutz, Das Geldsyndrom, Frankfurt/Main und Berlin, 1994, S.32: Creutz sperrt Geldscheine, Waren und Menschen für zwei Wochen ein. Die Waren in der Markhalle sind verdorben, die Menschen tot und die Geldscheine „so frisch wie eh und jeh“.

[27] vgl. SZ, OECD plädiert für Zinssenkungen, 12.5.2004

[28] vgl. SZ, US-Notenbank leitet Kurswechsel ein, 5.5.2004

überzeugte, dass die Kreditkosten für lange Zeit auf diesem Stand bleiben werden.“ Wenn die Zinsen niedrig seien, werde alles attraktiv, was Gewinne abwirft, eine Dividende oder Mieten bringt.[29]

Dagegen beharrt die deutsche INWO-Sektion in dem aktuellen Flugblatt mit dem Titel „Knöllchen für Spekulanten“, dass bei niedriger Inflationsrate und niedrigen Zinssätzen die Geldbesitzer kurzfristige Anlageformen favorisieren oder Bargeld zurückhalten. Dadurch werde die Zentralbank gezwungen, mehr Geld herauszugeben, um den Wirtschaftskreislauf zu stützen.

Die INWO schlägt als Gegenmittel eine Umtausch- oder Geldumlaufgebühr vor. Die Europäische Zentralbank solle regelmäßig bestimmte Geldscheine zum Umtausch aufrufen und eine Gebühr verlangen. Die Gebühr solle sechs Prozent für Bargeld und fünf Prozent für Girokonten betragen. Die Gebühr funktioniere wie „Strafzettel für falsches Parken“: Wer aus spekulativen Gründen Bargeld zurückhalte, werde bestraft.[30] Der Vorschlag der INWO entspricht den Vorstellungen Gesells und anderer seiner Anhänger, die für Bargeld und Guthaben auf Girokonten eine Hortungssteuer in Höhe von fünf bis zehn Prozent empfehlen. Alle anderen Vermögenswerte oder auch langfristig angelegtes Geld wären nicht betroffen.

Manche Gesellianer wie Klaus Schmitt, der sich als Anarchist versteht, Margrit Kennedy oder die Humanwirtschaftspartei, beziehen den Wertschwund nur auf konkretes Bargeld.[31] Immer noch, schreibt Kennedy, werde Geld gehortet, von Privatleuten „unter der Matratze“, oder nach Einbrüchen und Diebstählen, oder als Geldbestände in ausländischen Währungen.[32]

Ein lächerlicher Ansatz: Der Gesell-Kritiker Jürgen Kaun schreibt, daß gerade acht Prozent des gesamten zinstragenden Geldvermögens der privaten Haushalte (!) Tauschgeld ist, das eine von Kennedy und Schmitt vorgeschlagene Hortungssteuer betreffen würde.[33] Kaun hat für 1984 ausgerechnet, dass in der Bundesrepublik etwa 300 Milliarden Mark Bargeld plus Girokonten betroffen gewesen wären, auch das wäre nur ein Bruchteil des gesamten zinstragenden Geldvermögens.[34] Die Hortungssteuer würde ärmere Menschen besonders treffen, argumentiert Kaun, weil sie den größten Teil ihres Einkommens für die Lebenshaltung ausgeben müssen und nur wenig Geld als Notgroschen sparen können. Erstens droht ihnen nach dem Vorschlag der INWO zu unbekannten Terminen die Entwertung von Geldscheinen, außerdem können sie nicht wie Besserverdienende auf Geldsubstitute ausweichen.[35]

Auch bei Experimenten mit Schwundgeld, etwa dem Paradebeispiel der Gesellianer im österreichischen Wörgl 1932, tauschten die BürgerInnen nur Bargeld gegen neues Schwundgeld um. Der Ort nahe Innsbruck hatte Anfang der 30er Jahre etwa 4.000 Einwohner, davon waren 350 erwerbslos. Bürgermeister und Gemeinderat beschlossen im Frühjahr 1932, Arbeitsscheine im Wert von 32.000 Schilling auszugeben, die neben der nationalen Währung als Zahlunsmittel im Ort kursierten. Die Arbeitsscheine verloren jeden Monat ein Prozent ihres Wertes, die Arbeiter und Angestellten der Kommune wurden damit ausbezahlt, etliche Gewerbebetriebe akzptierten die Scheine als Zahlungsmittel. Außerdem wechselte die Gemeinde die Arbeitsscheine jederzeit

[29] vgl. J. Bradford Delong, Risiken der Zinswende, in: Financial Times Deutschland, 4. Mai 2004
[30] vgl. INWO-Deutschland, Infoblatt 1, Knöllchen für Spekulanten, undatiert
[31] vgl. Klaus Schmitt, Silvio Gesell - Der Marx der Anarchisten?, Berlin, 1989, S.90 f., Margrit Kennedy, Geld ohne Zinsen und Inflation, München, 1991, S.49 f., Humanwirtschaftspartei, Reformprogramm Für eine menschlichere Marktwirtschaft
[32] vgl. Kennedy, a.a.O., S.111 f.
[33] vgl. Jürgen Kaun, Keine Begrenzung des Wirtschaftswachstums, in: Contraste, Nr.84, 1991
[34] vgl. Kaun, 1986, a.a.O., S.4
[35] vgl. Kaun, 1986, a.a.O., S.11

wieder gegen Schilling ein, gegen eine Gebühr von zwei Prozent, und legte die einbehaltenen Schilling bei einer Bank zu sechs Prozent Zinsen an.[36]

Das brachte der Gemeinde ein jährliches Plus von 2.000 Schilling. Ein Drittel der Arbeitsscheine wurde zu Sammlerobjekten und Souvenirs für Schwundgeld-Fans. Die Sammler handelten gegen Gesells Intention, die Scheine möglichst rasch wieder auszugeben. Die Gemeinde profitierte davon, als sie weitere über 10.000 Schilling einfach behalten konnte. Das Schwundgeld in Wörgl war also kein Beleg für die Richtigkeit der Gesellschen Utopie, sondern eine verkappte nichtprogressive Steuer.[37] Das Geld verwandte die Gemeinde im Sinne einer nachfrageorientierten Politik, in dem sie Straßen und Kanalisationen sowie ein Skisprungschanze für den Tourismus bauen ließ.

Freigeld und Umweltschutz

Schmitt, Kennedy, Creutz oder die INWO behaupten, ohne „Zinsknechtschaft“ lebten wir in einem ökologischen Paradies, ohne „pathologischen Wachstumszwang“ (Kennedy).[38] Diese Behauptung ist falsch und vermutlich taktisch motiviert, weil die Gesellianer sich seit den 70er Jahren als Ökofreaks präsentieren, um in der Umweltbewegung mitzumischen.[39] Die Gesellianer waren einer der Gründungszweige der Grünen, verloren aber im Lauf der 80er Jahre ihren Einfluß.

Investiert wird, wenn Profite winken, niedrige Zinsen könnten sogar noch einen Wachstumsschub bewirken. Gesell selbst, so schreibt sein österreichischer Schüler Gerhard Senft, sah den Zins als Wachstumsbremse, die er beseitigen wollte[40]. Der Meister selber schrieb: „Alles in der Natur des Menschen, ebenso wie in der Natur der Volkswirtschaft drängt auf eine unaufhaltsame Vermehrung der Realkapitalien hin, eine Vermehrung, die nicht einmal beim völligen Wegfall des Zinses innehält.“[41]

Jürgen Kaun kritisiert die Freiwirtschaft, weil sie „einen kräftigen Wachstumsschub mit vermehrten Umweltschäden“ bewirken würde. „Zinslose Investitionsdarlehen würden... extrem

[36] vgl. Alex von Muralt, Der Wörgler Versuch mit Schwundgeld, 1933, abgedruckt in Bartsch, Schmitt, Hrsg., Silvio Gesell - der Marx der Anarchisten, Berlin, 1989, S.275ff. Der Artikel wurde erstmals in der konservativen Zeitschrift „Ständisches Leben“, Nr.6/1933, herausgegeben von Othmar Spann, veröffentlicht.
[37] vgl. Annette Richter, Das Wirtschaftswunder von Wörgl, in: ÖGB-Monatszeitschrift Arbeit & Wirtschaft, März 1983, abgedruckt als Informationsblatt der INWO, Experiment Wörgl, in: Bartsch, Schmitt, a.a.O., S.258
[38] vgl. ebd., S.24
[39] Nadja Rakowitz ist auf die Propaganda hereingefallen. So behauptet sie, das Konzept Gesells sei von vorneherein wachstumskritisch gewesen und dieses Wachstum sei als Grund für die Umweltzerstörung angesehen worden. Fälschlich interpretiert Rakowitz Gesells Begriff von Natur im Sinn des modernen Begriffs Ökologie, dabei orientierte sich Gesell an Darwin und dessen Vorstellung von Selektion und Konkurrenz. Vgl. Nadja Rakowitz, Einfache Warenproduktion, Freiburg im Breisgau, 2000, Kapitel Religion des Vulgären - Silvio Gesells „Natürliche Wirtschaftsordnung. Die Gesell-Anhänger sorgen für solche Begriffsverwirrung. So behauptet Onken, Gesell habe die Natur „zur obersten Richtschnur seines gesamten Denkens“ gemacht und „das ganzheitliche Denken in vernetzten Regelkreisen um Jahrzehnte vorweggenommen“. Er habe ein „unerschütterliches Vertrauen in die Harmonie des Kosmos“ gehabt und wollte die soziale Ordnung „mit den in der Natur waltenden Ordnungsprinzipien in Einklang“ bringen. Das esoterisch-grüne Gesülze ist nicht falsch, verschleiert aber, was Gesell unter Natur verstand: Auslese und Menschenzucht durch Konkurrenzkampf. Vgl. Onken, Silvio Gesell und die Natürliche Wirtschaftsordnung, Lütjenburg, 1999
[40] vgl. Gerhard Senft, Weder Kapitalismus noch Kommunismus, Silvio Gesell und das libertäre Modell der Freiwirtschaft, Berlin, 1990, S.145, S.147
[41] zit. Gesell, NWO, a.a.O., S.350

kapitalintensive Großtechnologien verhältnismäßig am stärksten verbilligen“, also Atomkraft, Atomfusion, Rüstung, Luft- und Raumfahrt.[42]

Freiland

Boden ist begrenzt und kann deshalb, so Gesell, wie Geld dazu genutzt werden, ein arbeitsloses Einkommen zu erzielen: Der Geldbesitzer erpresst einen Zins, der Grundeigentümer eine Bodenrente. Gesell will deshalb das Privateigentum an Boden abschaffen, das Land soll „Freiland“ werden. Dies werde dazu führen, dass staatliche Grenzen abgebaut würden und der allgemeine Friede gesichert wäre, weil Staaten nicht mehr um Territorien kämpfen würden. Jeder solle das Recht auf völlige Freizügigkeit genießen und dürfe überall soviel Boden pachten, wie er bebauen könne.[43]

Dieses Recht ist allerdings bürgerlich-formal: Verpachtet wird an den Meistbietenden.[44] Silvio Gesell unterstellt, daß sich das Freiland-Prinzip dank seiner ökonomischen Vorzüge weltweit ausbreiten wird. Staaten, die sich weigern und weiter Monopolgewinne ermöglichen, würden, so schreibt er, „die Arbeitsscheuen der ganzen Welt ins Land ziehen... Alle Bummler, Sonnenbrüder und Zigeuner würden dorthin ziehen, wo man die Bodenschätze an das Ausland mit Renten belastet abgibt.“[45]

Das ist nicht nur sozialrassistisch, sondern es bleibt offen, wie die Arbeitsscheuen, Bummelanten und Zigeuner, gegen die Gesell hetzt, als Einwanderer in Staaten ohne Freiland plötzlich zu Grundbesitzern aufsteigen, die Bodenrente kassieren.

Der Arbeitsertrag aus dem Freiland fungiert als „Höchst- und Mindestmaß des allgemeinen Arbeitslohnes“. Sinkt der angebotene Lohn unter diesen Ertrag, mutieren die Proleten einfach zu Pachtbauern. Mehr Lohn als die Bauern können und sollen die Arbeiter aber nicht bekommen. Klassenkampf und Streik lehnt Gesell strikt ab. Freiland solle die „einzige Stütze bei Lohnverhandlungen“ sein. Konkret meinte er, weiße, männliche, europäische Proletarier sollten auswandern.[46] Das „freie Land“, das Gesell meinte, war angeblich „herrenloses“ Land in Amerika, Afrika und Asien.[47] Das ist kolonialistische Zweckpropaganda: Nirgendwo war das Land herrenlos. In Argentinien vertrieb das Militär im 19. Jahrhundert die indianische Bevölkerung von ihrem Land, bevor es von weißen Siedlern in Besitz genommen wurde.

[42] vgl. Kaun, Keine Begrenzung des Wirtschaftswachstums, in: Contraste, Nr.84, 1991
[43] vgl. Gesell, NWO, a.a.O., S.72, S.99
[44] vgl. ebd., S.72
[45] zit. ebd., S.70
[46] In diesem Zusammenhang kritisierte Gesell auch die Abschottung der USA gegen den Handel mit Europa und gegen Einwanderung aus Italien oder Asien: Wegen „dieser amerikanischen Rassenpolitik (könnten)“, kritisiert Gesell „die Neger eines Tages die Oberhand gewinnen.“zit. ebd. S.63
[47] vgl. ebd., S.41 f.

3. Antisemitismus und Sozialdarwinismus bei Gesell

3.1. Antisemitismus und die Lehre von der Zinsknechtschaft

Die Frage, ob Gesell und seine Lehre antisemitisch sind, muss man differenziert beantworten. Ich unterscheide zwei Aspekte: 1.) War Gesell persönlich, subjektiv Antisemit, 2.) ist seine Lehre antisemitisch. Obendrein kooperierten Gesell und seine Anhänger von Anfang an bis heute mit Antisemiten und Nazis.

Aufgrund einiger Äußerungen Gesells kann man zu seinen Gunsten annehmen, dass er subjektiv Antisemitismus ablehnte. Allerdings pflegte er selbst allerlei antisemitische Vorurteile. In einem Text von 1891 spricht sich Gesell vordergründig gegen Antisemitismus aus. „Die Judenhetzerei ist eine colossale Ungerechtigkeit und eine Folge einer ungerechten Einrichtung, eine Folge des heutigen Münzwesens (...) Die Münzreform [gemeint ist sein Vorschlag, P.B.] macht es unmöglich, daß jemand erntet ohne zu säen, und die Juden werden durch dieselbe gezwungen werden, die Verwerthung ihrer großen geistigen Fähigkeiten nicht mehr im unfruchtbaren Schacher zu suchen, sondern in ... der ehrlichen Industrie.“[48] Also einerseits spricht sich Gesell gegen die wie er es nennt „Judenhetzerei“ aus, andererseits pflegt er selbst das Stereotyp des raffenden, schachernden, nicht-arbeitenden Juden.

Der zweite Aspekt ist seine Lehre. Ich bin der Auffassung, dass die Zins-Lehre Gesells wie alle ökonomischen Ansätze, die sich allein auf die Zirkulationssphäre beschränken, strukturell antisemitisch ist. Ich stütze mich dabei auf die Antisemitismus-Definitionen von Detlev Claussen und Moishe Postone.

Detlev Claussen bezeichnet AS als Alltagsreligion, als falsche Erklärung für etwas, was man täglich erlebt. Kennzeichnend für die Moderne sind über den Markt vermittelte Beziehungen, über den Markt vermittelte Herrschaft, im Unterschied zur direkten personalen Herrschaft und Ausbeutung etwa durch einen Feudalherrn. Diese unpersönlichen Herrschaftsverhältnisse werden im Alltagsverständnis personalisiert (als der böse Bankier, in der linken Agitation auch der Kapitalist mit Zylinder und Zigarre oder als die weltumschlingende Krake) und im nächsten Schritt die Juden verantwortlich gemacht. Claussen spricht von der „Verzerrung einer verzerrten Wahrnehmung“.[49]

Moishe Postone bezeichnet den modernen AS als eine Denkform, „in der die rasche Entwicklung des industriellen Kapitalismus durch den Juden personifiziert und mit ihm identifiziert wird. Es handelt sich dabei nicht um die bloße Wahrnehmung der Juden als Träger von Geld wie im traditionellen AS; vielmehr werden sie für ökonomische Krisen verantwortlich gemacht und mit gesellschaftlichen Umstrukturierungen und Umbrüchen identifiziert, die mit der raschen Industrialisierung einhergeht. (...) Die abstrakte Herrschaft des Kapitals, wie sie besonders mit der raschen Industrialisierung einhergeht, verstrickte die Menschen in das Netz dynamischer Kräfte, die, weil sie nicht durchschaut zu werden vermochten, in Gestalt des „Internationalen Judentums“ wahrgenommen wurden.“[50]

---

[48] zit. Gesell, Nervus rerum - Fortsetzung zur Reformation im Münzwesen, S.140f., in: Gesell, 1988, nach Oliver Geden, Rechte Ökologie, Berlin, 1996, S.158

[49] vgl. Detlev Claussen, Traditioneller Judenhaß und moderner Antisemitismus, Interview in blätter des iz3w, Nr.178, Dez. 91/Jan.92, Literatur: Claussen, Grenzen der Aufklärung, 1987, Vom Judenhaß zum Antisemitismus, 1987

[50] zit. Moishe Postone, Nationalsozialismus und Antisemitismus, 1982, Ausdruck aus dem Internet, S.3

Postone greift den Fetischbegriff von Marx auf, der sich auf Denkweisen bezieht, die in den Erscheinungsformen gesellschaftlicher Verhältnisse befangen bleiben. So erscheinen der Tauschwert einer Ware und ihr Gebrauchswert als Gegensatz zwischen Geld als etwas Abstraktem und der stofflichen Natur der Ware. So tun sich falsche Gegensätze auf zwischen abstrakt und konkret, künstlich und natürlich. Es entstehen Formen antikapitalistischen Denkens, die in solchen Antinomien verharren, die dazu tendieren, nur die abstrakte Seite wahrzunehmen und zu kritisieren, also etwa das Geld oder den Zins als „Wurzel allen Übels“ (Proudhon, Gesell). Daraus folgen falsche Gegensätze wie der zwischen industriellem und Finanzkapital, schaffendes versus raffendes Kapital.

Die abstrakte Seite, so Postone, wird im Antisemitismus personalisiert, in Gestalt des Juden wahrgenommen. Juden gelten auch nicht bloß als Repräsentanten des Kapitals, sondern sie wurden „zu Personifikationen der unfassbaren, zerstörerischen, unendlich mächtigen, internationalen Herrschaft des Kapitals“.[51]

Der Schluß auf die Juden ist aufgrund der Tradition naheliegend. Seit dem Mittelalter galten in Europa die Juden als Repräsentanten des Geldes, wurden als Wucherer und Blutsauger diffamiert und für Not und Elend verantwortlich gemacht. Statt den Feudalherren oder später das Kapital anzugehen wurde eine diskriminierte und verfolgte Minderheit angegriffen (insofern stimmt Claussens Gegenüberstellung von angeblich übersichtlichen mittelalterlichen Herrschafts-verhältnissen versus moderne anonyme Strukturen wohl nicht ganz).

In Deutschland prägten Intellektuelle nach dem so genannten „Gründerkrach“ von 1873 den modernen Antisemitismus einschließlich des Begriffes. Die Krise begann mit Konkursen und Insolvenzen von Banken, erfasste den Immobiliensektor, die Bauwirtschaft und die Industrie. Publizisten machten die Juden verantwortlich, die Kapital und Presse, ja die ganze Welt beherrschten, und die Nation ruinierten. „Die Juden sind unser Unglück“, formulierte 1879 Professor Heinrich von Treitschke.[52]

Ein gutes Beispiel für Postones These ist auch der französische Anarchist Pierre Joseph Proudhon (1809-1865), den Gesell als sein Vorbild bezeichnete. Berühmt ist Proudhons Parole „Eigentum ist Diebstahl“, die er 1840 entwickelte.[53] Sechs Jahre später relativierte er diesen Satz und wollte nur noch das „alte“ Eigentum umwandeln in Eigentum für alle.[54] Während der Revolution von 1848/49 propagierte er eine Tauschbank, die den Kredit neu organisieren sollte. In seinem

[51] vgl. Postone, 1982, a.a.O., S.7. Auschwitz sei in diesem Sinn die groteske arisch antikapitalistische Negation einer Fabrik, schreibt Postone, einer Fabrik zur Vernichtung des Wertes, zur Vernichtung der Personifikation des Abstrakten (S.8).

[52] vgl. Massimo Ferrari Zumbini, Die Wurzeln des Bösen. Gründerjahre des Antisemitismus: Von der Bismarckzeit zu Hitler, Frankfurt/Main, 2003, S.125-204. Zahlreiche Publizisten machten die Moderne, den Liberalismus und das Judentum verantwortlich. In der illustrierten Zeitschrift „Die Gartenlaube“ (382.000 Abonennten) erklärte der Journalist Otto Glagau, die Juden würden durch List und Schlauheit, Wucher und Schacher die Welt regieren. 1878 gründete der Pastor Adolf Stoecker die Christlich-Soziale Partei. Er behauptete, die Juden würden die „Kapitalkraft und die Macht der Presse“ gebrauchen, um die deutsche Nation zu ruinieren. Im gleichen Jahr prägte der Journalist Wilhelm Marr, ein Teilnehmer der 48er-Revolution, den Begriff Antisemitismus. Er behauptete, die Juden seien zum „socialpolitischen Diktator Deutschlands“ geworden. 1879 wurde die „Antisemiten-Liga“ gegründet. Von Juni bis Herbst 1880 unterschrieben eine Viertelmillion Deutsche die so genannte Antisemiten-Petition, in der der Reichstag aufgefordert wurde, die rechtliche Gleichstellung der Juden rückgängig zu machen.

[53] vgl. Proudhon, Was ist das Eigentum?, 1840, S.1ff., in Proudhon, Ausgewählte Texte, herausgegeben und eingeleitet von Thilo Ramm, Stuttgart, 1963, siehe auch Einleitung, S.XVII

[54] vgl. Proudhon, System der ökonomischen Widersprüche oder Philosophie des Elends, 1846, zit. nach Ramm, a.a.O., S.XIX

„Revolutionären Programm“ definierte er Eigentum positiv, „als das Recht, über sein Einkommen, den Ertrag seiner Arbeit und seines Fleißes frei zu verfügen“.[55] Ganz wie Gesell erklärte er nun Geld, das der Spekulation diene, zum Übel und zur Ursache von Zirkulationsstörungen. Er propagierte die Abschaffung von Bargeld und Zins durch seine Tauschbank.[56]

Proudhon wollte die Kleineigentümer davor bewahren, von der kapitalistischen Entwicklung überrollt zu werden. Sein Ideal war eine Gesellschaft aus einfachen Warenproduzenten und einfacher Warenzirkulation. Er übernahm die von englischen Sozialisten entwickelte Idee einer Warenaustauschbörse, einer Tauschbank, in der die Produzenten ihre Produkte nach ihrem Arbeitswert - heute würde man sagen - „fair“ tauschen und zinslose Kredite bekommen sollten. Wie Gesell wollte Proudhon Zins und Grundrente abschaffen.[57]

Der Anarchist Proudhon lehnte die Demokratie und die Emanzipation der Frauen ab[58] Er erklärte das Finanzkapital und die Juden zum Feind. Die Juden galten Proudhon und seinen Anhängern als Symbol für die Macht des Geldes. Die Juden würden Geld als Waffe benutzen und seien unfähig zu ehrlicher Arbeit, schrieb Proudhon. Man müsse begreifen, dass der Jude „vom Temperament her ein Anti-Produzent ist, kein Bauer, ja noch nicht einmal ein richtiger Kaufmann“. Er forderte, alle französischen Synagogen zu schließen und die Juden nach Asien zu deportieren oder zu töten. „Man muss diese Rasse nach Asien zurückschicken oder sie ausrotten.“[59]

Gesell konstruierte wie sein Vorbild Proudhon einen Gegensatz zwischen einem guten, weil produzierenden, und einem bösen, weil zinsheckendem Kapital. Letzteres identifizierte die antisemitische Propaganda mit dem Juden, die Nazis teilten in „schaffendes“ und „raffendes“ Kapital. In Wahrheit ist dieses „schaffende“ Kapital immer auch Geldbesitzer und umgekehrt die Banken Miteigentümer an Unternehmen; Finanz- und Industriekapital sind untrennbar miteinander verflochten. Historisch führte der falsche Gegensatz von schaffendem und raffendem Kapital immer dazu, dass die angeblichen Raffer mit den Juden identifiziert wurden. Heute sprechen Rechte, Islamisten und Pseudo-Linke gerne von der Herrschaft der Wallstreet oder der amerikanischen Ostküste.

In Publikationen der INWO, der CGW sowie früher in der FSU-Zeitschrift *Der Dritte Weg* wurde für Werke von Yoshito Otani, einem weiteren Gesell-Anhänger geworben. Otani stellt die Vernichtung der Jüdinnen und Juden infrage, zweifelt an der Existenz der Gaskammern in Auschwitz und leugnet die Kriegsschuld der Deutschen. Selbst am Ersten Weltkrieg seien „jüdische Banken“ schuld. Otani bezeichnet die antisemitische Fälschung „Protokolle der Weisen von Zion", die angebliche Weltherrschaftspläne der Juden beinhaltet, als wahr.[60]

Johannes Heinrichs, Professor an der Humboldt-Universität in Berlin, seit 1998 auf dem Lehrstuhl von Rudolf Bahro, spricht von der „Nichtverderblichkeit und Zeitlosigkeit des Geldes“ und seiner

---

[55] vgl. Proudhon, Revolutionäres Programm, 1848, in: Ramm, a.a.O., S.123
[56] vgl. Proudhon, ebd., S.125, S.133
[57] vgl. Joachim Höppner, Waltraud Seidel-Höppner, Von Babeuf bis Blanqui, Französischer Sozialismus und Kommunismus vor Marx, Bd.1, Leipzig, 1975, S.294f.
[58] vgl. Proudhon, Revolutionäres Programm, 1848, in: Ramm, a.a.O., S.121f.: „Der Haushalt ... ist das Königreich der Frau“, schreibt der Anarchist und kündigt an, als Abgeordneter werde er „jedes Gesetz über die Ehescheidung als Ermunterung zur Auschweifung und als Rückschritt ansehen.“
[59] zit. nach George L. Mosse, Die Geschichte des Rassismus in Europa, Ffm., 1990, S.187f, ebenso: Enzo Traverso, Die Marxisten und die jüdische Frage, Mainz, 1995, S.38, Victor Karady, Gewalterfahrung und Utopie. Juden in der europäischen Moderne, Frankfurt/M., 1999, S.219, S.231
[60] vgl. Volkmar Woelk, Natur und Mythos, Duisburg, 1992, S.22, Oliver Geden, Rechte Ökologie, Berlin, 1996, S. 162ff.

Macht. Der ehemalige Jesuit und Gesell-Anhänger verweist auf eine lange Tradition des Zinsverbotes, angefangen bei Aristoteles, der die zinskritische Position begründet haben soll, die Bibel, die Kirchenväter und allerlei Konzilien. Dass das Verbot dauernd wiederholt werden musste, lässt schon darauf schließen, dass sich Christen nicht daran hielten. Heinrichs rügt aber nur die Juden: „Im Alten Testament wird das Zinsverbot vielfach ausgesprochen – allerdings mit der bis heute für das sogenannte „auserwählte Volk“ so kennzeichnenden Unterscheidung von „Volksgenossen“ und „Fremden“...“[61] Er unterstellt damit, die Juden hätten Nicht-Juden ausgebeutet und sich an ihnen bereichert, in dem sie das biblische Zinsverbot missachteten.

Antisemitismus kommt selten allein: bei Heinrichs ist er gepaart mit völkischem Rassismus und dem Bedürfnis nach einer ungebrochenen deutschnationalen Identität. So meint er, eine „kulturelle und nationale Selbstaufgabe“ sei „etwas typisch und spezifisch Deutsches“, das wäre Selbsthaß und Masochismus, die nicht bloß auf „Hitlerei und Holocaust“ zurückzuführen seien, sondern Folge einer „sich aufgeklärt dünkenden nationalen Nicht-Identifizierung“, eine „nationale Identitätsstörung“. Das Konzept einer Multikulturellen Gesellschaft führe zur „Selbstaufgabe der deutschen Kultur“.[62]

3.2. Rassenhygiene mit Freigeld und Freiland

Freiland, Freihandel und Freigeld bilden laut Gesell die Elemente einer „natürlichen Wirtschaftsordnung“. Er rühmt diese als „eine Ordnung, in der die Menschen den Wettstreit mit der ihnen von der Natur verliehenen Ausrüstung auf vollkommener Ebene auszufechten haben, wo darum dem Tüchtigsten die Führung zufällt, wo jedes Vorrecht aufgehoben ist und der Einzelne, dem Eigennutz folgend, geradeaus auf sein Ziel lossteuert, ohne sich in seiner Tatkraft durch Rücksichten ankränkeln zu lassen...“[63] Der „Marx der Anarchisten“ (Schmitt) entpuppt sich als Sozialdarwinist und Liberaler: „Diese natürliche Wirtschaftsordnung“, fährt Gesell fort, „könnte man auch als ‚Manchestertum` bezeichnen, jene Ordnung, die den wahrhaft freien Geistern immer als Ziel vorgeschwebt hat... Die Manchesterschule war auf dem richtigen Wege, und auch das, was man von Darwin her später in diese Lehre hineintrug, war richtig.“[64]

Nur was Gesell als Fehler des Manchesterkapitalismus ansieht, Privilegien des Grund- und Geldbesitzes zu akzeptieren, will er korrigieren, um das eigentliche Ziel, die Höherzüchtung der Menschheit, zu garantieren: „Die Auslese durch den freien, von keinerlei Vorrecht mehr gefälschtem Wettstreit wird in der Natürlichen Wirtschaftsordnung vollständig von der persönlichen Arbeitsleistung geleitet... Denn die Arbeit ist die einzige Waffe des gesitteten Menschen in seinem ‚Kampfe ums Dasein`. (...) Doch steht es außerhalb jedes Zweifels, daß der freie Wettbewerb den Tüchtigen begünstigt und seine stärkere Fortpflanzung zur Folge hat.“[65] Eine solche „Rassenpolitik“, schreibt Gesell, „darf nicht an Staaten, Landesgrenzen, an Staatsgesetze gebunden werden. Rassenpolitik ist ureigene Angelegenheit jedes einzelnen Menschen“.[66]

---

[61] vgl. Johannes Heinrichs, Sprung aus dem Teufelskreis - Logik des Sozialen und Natürliche Wirtschaftslehre, 1997, Internet-Version ohne Seitenzahlen
[62] vgl. Heinrichs, Sprung aus dem Teufelskreis - Logik des Sozialen und Natürliche Wirtschaftslehre, a.a.O.
[63] zit. Gesell, a.a.O., Vorwort zur Dritten Auflage, Herbst 1918, S.XVII
[64] zit. ebd., S.XVII f.
[65] zit. ebd., S.XX f., ebenso: Klaus Schmitt, a.a.O., S.214, S.218, in der Anmerkung 255 wird wieder Konrad Lorenz positiv zitiert: ohne Wettbewerb keine „selektiven Vorteile“.
[66] zit. ebd., S.64

Diese „Rassenpolitik“ leitet Gesell aus angeblich ewigen Naturgesetzen ab: „Diese Gesetze aber wollen den Wettstreit. Nur auf dem Wege des Wettbewerbs, der sich überwiegend auf wirtschaftlichem Gebiete abspielt, kann es zur förderlichen Entwicklung, zur Hochzucht kommen. Wer daher die Zuchtgesetze der Natur in ihrer vollen, wundertätigen Wirksamkeit erhalten will, muß die Wirtschaftsordnung darauf anlegen, daß sich der Wettbewerb auch wirklich so abspielt, wie es die Natur will, d.h. mit der von ihr gelieferten Ausrüstung, unter gänzlicher Ausschaltung von Vorrechten. Der Erfolg des Wettstreites muß ausschließlich von angeborenen Eigenschaften bedingt sein, denn nur so wird die Ursache des Erfolges auf die Nachkommen vererbt... Dann darf man hoffen, daß mit der Zeit die Menschheit von all dem Minderwertigen erlöst werden wird, mit dem die seit Jahrtausenden von Geld und Vorrecht geleitete Fehlzucht sie belastet hat, daß die Herrschaft den Händen der Bevorrechteten entrissen werden und die Menschheit unter Führung der Edelsten den schon lange unterbrochenen Aufstieg zu göttlichen Zielen wieder aufnehmen wird.“

Auch das Freiland-Konzept dient eugenischen Zielen. Die Pachtzahlung erfolgt zunächst an den Staat „und wird restlos an die Mütter nach der Zahl der Kinder verteilt“[67], als „Mutterrente“. Die „Rückkehr der Frau zur Landwirtschaft“ ist laut Gesell „die glücklichste Lösung der Frauenfrage“.[68] Die „Vorrechte bei den Geschlechtern“ sind aufgehoben, die Grundrente als ökonomische Sicherheit gewährt den Frauen „das freie Wahlrecht... und zwar nicht das inhaltsleere politische Wahlrecht, sondern das große Zuchtwahlrecht, dieses wichtigste Sieb der Natur.“[69] Die Frauen würden den schädlichen Einfluß der Medizin ausgleichen, die die „Erhaltung und Fortpflanzung der fehlerhaft geborenen Menschen“ bewirkt. „Soviel Krankhaftes auch der Auslesebetätigung der Natur durch die Fortpflanzung der Fehlerhaften zugeführt wird, sie wird es bewältigen. Die ärztliche Kunst kann dann die Hochzucht nur verlangsamen, nicht aufhalten.“[70]

In dem Roman „Der abgebaute Staat“ (1927) betont Gesell die Züchtung von „Kraft, Gesundheit, Geist, Schönheit“ als gesellschaftliche Ziele. Frauen haben sich dem unterzuordnen, Verhütung ist schlecht, weil es dann an menschlichem „Auslesematerial“ mangelt.[71] In seiner Utopie würden Frauen in speziellen Gemeinschaften ihre Kinder erziehen und von Zeit zu Zeit auf Reisen gehen, um eugenisch wertvolle Männer zu suchen und sich von ihnen erneut schwängern zu lassen.

Die rassenhygienischen Ideen werden bis heute von Gesellianern vertreten, von den meisten allerdings verbrämt, etwa von **Margrit Kennedy**. Sie stellte in einem Beitrag für den Gesundheitsberater, das Heft des braunen Müslipapstes und ehemaligen SA-Mannes Max Otto Bruker, Gesells Konzept als „Lastenausgleich“ für Kindererziehung dar.[72] **Regina Schwarz** vom Kölner „Netzwerk gegen Konzernherrschaft“, einer Mitgliedsorganisation von Attac, und Mitbegründerin des Kölner Sozialforums, präsentierte im Infobrief des Netzwerks im Januar 2003 die Lehre Gesells. Sie behauptet, Gesell habe ein ”Entgelt für Erziehungsleistungen”

[67] zit. ebd., S.72
[68] zit. ebd., S.92
[69] zit. ebd., S.XXI, vgl. ebd., S.93
[70] zit. ebd., S.XXI
[71] vgl. Silvio Gesell, Der abgebaute Staat - Leben und Treiben in einem gesetz- und sittenlosen hochstrebenden Kulturvolk, 1927, in: Gesammelte Werke, Bd. 16, S.252ff. Kopfzerbrechen bereitet Gesell das „Überbevölkerungsproblem“. Einerseits werde es weniger Geburten geben, weil Frauen länger nach geeigneten Vätern suchen und nur „die Lebensbejahenden“ gebären. Die übrigen Frauen würden sich sterilisieren lassen und lohnabhängig sein. Nach seiner sozialdarwinistischen Logik sterben diese Frauen aus und nur die „Lebensbejahenden“ pflanzen sich fort, so daß Gesell die „Gefahr einer künftigen Überbevölkerung“ befürchtet.
[72] vgl. Margrit Kennedy, Die Lösung der Bodenrechtsfrage, Teil 3, in: Der Gesundheitsberater, Dezember 1989, S.22f.

vorgeschlagen, um die Frauen aus der ökonomischen Abhängigkeit der Männer zu befreien.[73] Dass dessen ”Lösung der Frauenfrage” mit NS-Lebensborn und Mutterkreuz kompatibel ist, verschleiert Regina Schwarz.

Werner Onken berichtet über Gesells Bodenreform-Pläne und schreibt, die „freie Liebe“ würde endlich verwirklicht, weil alle Mütter nach der Zahl ihrer Kinder ein Entgelt aus den Pachterträgen bekämen. „Die vom Kapitalismus körperlich, seelisch und geistig krank gemachte Menschheit (wird) in einer (...) freien, natürlichen Wirtschaftsordnung allmählich wieder gesund werden und zu einer neuen Kulturblüte aufsteigen können“, fasst Onken die angeblichen Ziele Gesells zusammen.[74]

Auch dieser Text wurde im Infobrief des „Netzwerks gegen Konzernherrschaft“ veröffentlicht. Das ist die Gruppe um die Ökofeministin Maria Mies. Ich frage mich, ob sie nicht wissen, mit wem sie kooperieren oder ob sie diese sozialdarwinistischen und patriarchalen Menschenzucht-Phantasien für kompatibel mit ihrer eigenen reaktionären Subsistenz-Perspektive halten.

Ganz offen vertritt die Menschenzucht-Perspektive der schon erwähnte Anarchist **Klaus Schmitt**: „Immerhin ist dieser Gedanke einer für die Gesunderhaltung des Erbguts und für die Evolution der menschlichen Art vorteilhaften und von den betroffenen Individuen selbstbestimmten Eugenik eine diskutable Alternative zu den auf uns zukommenden, von Staat und Kapital fremdbestimmten Genmanipulationen.“[75]

Das sei, behauptet Schmitt, keine Spur rassistisch, weil es nicht um die „‚Aufnordung` einer bestimmten Rasse“ gehe, sondern „um die Fortentwicklung der gesamten Gattung Mensch.“[76] Leider, so Schmitt, seien die „ausdrücklich staatsfreien und naturverbundenen Eugenik- und Wahlzuchtvorstellungen... heute in linken Kreisen äußerst verpönt“. Die Kritik der Linken schiebt er einer „lust- und lebensfeindlichen, aus christlich-masochistischer Moral gespeister Ideologie“ zu. Dabei sollten wir zur Kenntnis nehmen, daß „durch den Schutzraum der Kultur (ist) der Ausleseprozeß ausgeschaltet, die weiterwirkenden Mutationen führen jedoch zur überwiegend negativen Veränderung der menschlichen Natur: zu Domestikationserscheinungen“. Genauso formulierte schon 1943 der Nazibiologe Konrad Lorenz, bei dem sich Schmitt in seinem Buch ausdrücklich bedankt.[77]

Auch **Professor Heinrichs** verteidigt solche Menschenzucht-Ideen, auch wenn er sie sprachlich modifizieren möchte. Das Wort „Zuchtwahl“ klinge nach dem „Missbrauch“ durch die Nazis „heute etwas anstößig“, Gesell wollte eine „bio-soziale Auslese“. Heinrichs vertritt eine etwas andere Position, in dem er behauptet, es sei die freie Entscheidung des einzelnen, sein Erbe zu aktualisieren, „biologische Hochzucht“ sei nicht entscheidend. Gesell sei in dieser Hinsicht darwinistisch beeinflußt. Heinrichs verwirft die Hochzucht nicht generell, sondern erklärt sie nur gegenüber der freien Entscheidung des einzelnen für nachrangig. Der „Eigennutz“ als Motor der Wirtschaft, den Gesell verfechte, ist für Heinrichs kein Widerspruch zum „Gemeinnutz“ (man

[73] vgl. Regina Schwarz, Tauschen ohne Wachstumswahn - Die Freiwirtschaft als humane und ökologische Alternative, in: Netzwerk gegen Konzernherrschaft, Infobrief Nr.10, Oktober 2002, S.41ff.
[74] zit. Werner Onken, Marktwirtschaft ohne Kapitalismus, in: Infobrief des Netzwerks gegen Konzernherrschaft, Nr.14, Dezember 2003, S.26
[75] zit. Schmitt, Geldanarchie und Anarchofeminismus, in: Silvio Gesell - Marx der Anarchisten?, a.a.O., S.129
[76] zit. ebd., S.131
[77] zit. ebd., S.241 f., Anmerkung 117

beachte die braune Terminologie!!), sondern stärke im Gegenteil die „höheren arterhaltenden Triebe(n)“.[78]

4. Die Tauschringe

4.1. Tauschringe in der Bundesrepublik

Seit den 90er Jahren gibt es in der Bundesrepublik so genannte Tauschringe, das sind organisierte Gruppen von Menschen, die untereinander Güter und Dienstleistungen kaufen und verkaufen und statt dem gesetzlichen Zahlungsmittel jeweils eine lokale oder regionale Phantasiewährung benutzen, meist als Verrechnungseinheit. Es ist also keineswegs so, dass Waren und Dienstleistungen direkt getauscht werden.

Die Verfechter dieser Tauschringe propagieren, dass es sich um eine Form gegenseitiger Hilfe handelt, um Selbsthilfe, ein Gegengewicht auf lokaler Ebene zur „Globalisierung der Geldwirtschaft“, die neue soziale Netze schaffe.[79] Tauschringe verfügten über eine Anziehungskraft und emotionale Bedeutung, die sich nicht in Geld messen lasse: der geldvermittelte Tausch bedeute auch Selbstverwirklichung und Selbstbetätigung, fördere Gemeinschaft und Solidarität und hole Menschen aus der sozialen Isolation heraus.[80] Die Tauschringe seien Teil einer „gesamtgesellschaftlichen Umorientierung“ und „Experimentierfelder für Gemeinwesenarbeit, lokale, soziale und nachhaltige Ökonomie“.[81]

Die Beträge werden auf Konten des Tauschrings gebucht, als Haben für den Verkäufer und Soll für den Käufer. Maßeinheit für den Preis ist in der Regel die Zeit, wobei theoretisch jede Arbeitsstunde gleichviel wert sein soll. In der Praxis wird gelegentlich davon abgewichen und Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis. Grundsätzlich werden in den Tauschringen für erbrachte Arbeiten oder Güter keine Sozialversicherungsbeiträge oder Steuern abgeführt.

Soweit handelt es sich um ganz normale Tauschakte, vermittelt durch Geld. Allerdings gibt es eine Reihe von Besonderheiten. Erstens handelt es sich nicht um einen offenen Markt: die Teilnehmer müssen vorher einem Tauschring beitreten. Die Mitglieder zahlen eine Gebühr, meist in harten Devisen, um eine Zentrale zu finanzieren, die Angebot und Nachfrage vermittelt, etwa über eine Markzeitung oder eine Internetseite, und für jeden Teilnehmer ein Konto führt.[82] Die Zentrale fungiert nicht nur als Anlauf- und Vermittlungsstelle sondern agiert wie ein Vereinsvorstand: Sie nimmt Presse- und Außenkontakte wahr, organisiert Versammlungen und Veranstaltungen, verwaltet die TeilnehmerInnen-Daten verwaltet und erstellt oft auch eine „Marktzeitung“ und/oder Internetseite für den Tauschring.

---

[78] vgl. Johannes Heinrichs, Sprung aus dem Teufelskreis - Logik des Sozialen und Natürliche Wirtschaftslehre, 1997, Internet-Version ohne Seitenzahlen

[79] vgl. Klaus Reichenbach, Der tiefere Sinn des Tauschens, in: Tausch-System-Nachrichten, TSN-Online, Herausgeber Klaus Kleffmann, Nr.17, September 2002, S.33-35

[80] vgl. Christine Weiß, Bedeutung der Tauschringe, Teil 4, in: Angebot & Nachfrage, Herausgeber Michael Wünstel, Nr. 26, März 1998, S.6

[81] zit. BAG Arbeitsgemeinschaft bundesdeutsche Tauschsysteme, Positionspapier, Stand Anfang 2000

[82] so verlangt z.B. der Tauschring Fünf-Seen-Land eine Aufnahmegebühr von zehn Euro plus fünf Euro Jahresbeitrag, Marktzeitung, November 2001, S.8

Eine entscheidende ökonomische Besonderheit ist, dass einige Tauschringe für Guthaben auf den Konten Zinsen verlangen.[83] Dies entspricht der zentralen Idee Silvio Gesells, ein so genanntes Schwundgeld einzuführen. Denn Geld dürfe nicht gespart werden, sondern müsse schnell ausgegeben werden. In den Tauschringen ist von „Umlaufsicherung" die Rede. Für einen Kaufmann wie Gesell eine klare und naheliegende Anschauung.

In Deutschland, Österreich[84] und der Schweiz beziehen sich praktisch alle Tauschringe auf Gesell, auch die LETS-Gruppen in den angelsächsischen Ländern beziehen sich auf ihn, der erste Tauschring in Argentinien wurde von Gesell-Fans gegründet. Das „Talente-Experiment" im schweizerischen Aarau, das seit 1993 existiert, wird direkt von einer politischen Gruppe von Gesell-AnhängerInnen, der *Internationalen Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung* (INWO) geleitet.

Die von Tauschringen häufig verwendete Bezeichnung LETS steht für Local Exchange Trading System oder auch Local Employment and Trading System und verweist auf die erste moderne Gruppe, die 1983 in Kanada gegründet wurde.[85] Heute gibt es LETS in USA, Neuseeland, Argentinien, Australien und in Europa. In der Schweiz existiert seit 1934 der gesellianische „Wirtschaftsring" (WIR) mit heute rund 80.000 Konten. 1994 entstanden in Deutschland die ersten LETS-Gruppen oder Tauschringe, im Sommer 2002 waren es etwa 350 Tauschringe mit 25.000 Mitgliedern.[86]

4.2. Variante: Lokale Zweitwährung/Schwundgeld

In den Tauschringen existiert die Phantasiewährung nur virtuell als Verrechnungseinheit, es gibt aber auch Initiativen, die reale Scheine verwenden. In Deutschland wurde bereits 1929 in Erfurt die Wära-Tauschgesellschaft mit einer eigenen Währung gegründet, aber von der Regierung verboten.

1993 kursierte im Stadtviertel Prenzlauer Berg in Berlin zwei Monate lang eine Zweitwährung, der „Knochen", dervor allem in Kneipen, Cafes und Szeneläden angenommen wurde. Die PR-Aktion ging auf Gesell-Fans wie Klaus Schmitt zurück. Die Scheine entwarf eine Gruppe von Künstlern, darunter der Sozialdemokrat Klaus Staeck, die taz berichtete ausführlich und unkritisch. Der Witz daran war, dass jeder, der „Knochen" eintauschte, hoffte, ein Schnäppchen zu machen, nämlich einen Schein zu ergattern, den ein halbwegs bekannter Künstler entworfen hatte. Die „Knochen" funktionierten ebenfalls auf der Schwundgeldtheorie Gesells: Jede Woche verloren die Scheine an

[83] z.B. DöMak Halle, döln Info 97, S.9, Talente Aarau in der Schweiz mit 0,5 Prozent Schwund pro Monat, WoZ, Nr.22, 31.5.1996, Hans Diefenbacher, Ingo Leipner, Wirtschaften ohne Mark oder Euro, Politische Ökologie, Nr.53, 1997, S.43, Talentexperiment Worms, Sebastian Keil, Die Tauschringinitiative, in: Tattva Viveka, Forum für Wissenschaft, Philosophie und spirituelle Kultur, Nr.9, Juli 1998, S.59, Tauschring in Gommern bei Magdeburg, mit Phantasiewährung Praktaten und richtigem Markt vier Mal im Jahr, ein Prozent Schwund pro Monat als Umlaufsicherung, in: Contraste, April 2004, S.8

[84] In Österreich gibt es (Stand Dezember 2000) knapp 40 Gesellianer-Tauschringe, die meisten in den Städten, fünf davon in Wien. Die für ideologische Arbeit wichtigste Gruppe in Österreich ist die nationale Sektion der INWO, die im Sommer 1999 in Wien einen Kongress mit internationaler Beteiligung organisierte. Dort referierten auch die deutschen Gesell-Propagandisten Helmut Creutz und Roland Geitmann sowie die ehemalige linke Feministin Claudia von Werlhof, die heute esoterische Matriarchatsthesen verbreitet. Eine „Volkstanzgruppe" aus Ungarn sorgte für das Kulturprogramm des Wiener INWO-Kongresses.

[85] vgl. Heinz Roland, Rundreise durch Lets-Land, WoZ, Zürich, Nr.22, 31.5.1996, Thomas Wendel, Talentprobe, SZ-Magazin, Nr.16, 19.4.1996

[86] Vgl. Klaus Kleffmann, Leiter des Tauschring-Archivs in Osnabrück, Die Zeit, Nr.28/2002

Wert.[87] In Köln gab es 1995 ein ähnliches Projekt: die „Welkenden Blüten“, die Schwundgeld-Idee steckte bereits im Namen, wurden von Künstlern gezeichnet und in Szene-Kneipen und Läden akzeptiert, die Scheine verloren jede Woche an Wert.[88]

Seit Januar 2003 kursieren am Chiemsee die so genannten „Chiemgauer“, ein Zahlungsmittel, das von Lehrern und Schülern einer Walorfschule entworfen wurde.[89] Die Scheine wurden im Verhältnis zum Euro 1:1 getauscht und verlieren jährlich acht Prozent ihres Wertes, was ihre Vertreter als eingebaute Umlaufsicherung bezeichnen. Der Besitzer des Chiemgauers muss jeweils zum Quartalsende eine Marke kaufen, die zwei Prozent des Wertes kostet, und aufkleben (ähnlich wie 1932 in Wörgl). Um diese Gebühr zu sparen, würden die Besitzer versuchen, die Scheine vorher auszugeben. „In der Praxis sind dies winzige Beträge, die keinem weh tun“, heißt es dazu von den Betreibern.[90]

In Bremen existiert seit einiger Zeit das Gutschein-System „Roland“, das auf den gleichen Prinzipien basiert. Bundesweit bereiten etwa 40 Initiativen regionale Währungen oder Gutschein-Systeme vor. In Berlin soll ein solches Projekt im Herbst beginnen.[91]

4.3. Das Beispiel Argentinien

Der Staat ist durchaus bereit Tauschringe zu fördern: Die EU fördert das Tauschring-Archiv in Osnabrück (und damit auch die Tauschring-System-Nachrichten, TSN-Online), das Bundesgesundheitsministerium sponserte das Bundestreffen der Tauschringe 2002 mit über 9000 Euro.[92] Die Stadt Witten in NRW kooperiert mit dem örtlichen Tauschring. Dessen Mitglieder treffen sich in städtischen Räumen und bezahlen dafür Miete in ihrer Phantasiewährung, von dem Guthaben bezahlte die Stadt Mitglieder des Tauschrings, die Räume renovieren.[93] Das heißt: Bürger müssen für die Nutzung städtischer Infrastruktur bezahlen (Miete bzw. Arbeitsdienst) und die Stadt etabliert einen Niedriglohnsektor für Renovierungsarbeiten.

Die Tauschringe waren und sind in der Bundesrepublik dennoch bisher eine Spielerei, an der sich Leute aus der umweltbewegten, esoterischen und inzwischen auch globalisierungskritischen Szene beteiligen. Aber sie haben bei fortschreitender Verarmung - und die ist so sicher wie das Amen in der Kirche - durchaus Expansionschancen, wie das Beispiel Argentinien zeigt.

In Argentinien wurde 1995 der erste Tauschring (Club) von Anhängern Silvio Gesells in der Provinz Buenos Aires eröffnet. Im Jahr 2000 soll es etwa 450 Tauschvereine mit über 370.000 Mitgliedern gegeben haben. Anfangs wurden Produkte über Listen ausgetauscht, die in einer zentralen Datenbank verwaltet wurden. Die Methode erwies sich wegen der Expansion als ungenügend. Die Tauschringe konstituierten sich als Netzwerk mit Knotenpunkten oder „Clubs“

[87] vgl. Knochen unter Umlaufdruck, taz, 12.11.1993
[88] vgl. Stadtrevue Köln, Nr.10/1995, für eine DM gab es einen 20-Blüten-Schein
[89] vgl. SZ, 16.9.2003
[90] vgl. Bundestreffen der Tauschringe in Bad Aibling, 3.-5. Oktober 2003, Workshop „Vom Ringtransfer zur regionalen Währung - Eine Antwort auf die Globalisierung“, unter der Leitung von Margrit Kennedy und Christian Gelleri (der Waldorflehrer, der den Chiemgauer initiiert hat). Vom 19. bis 21. März 2004 fand in Prien der zweite Kongress Regionalgeld statt, Motto „Regio ergänzt Euro“, mit Kennedy, Gelleri sowie Thomas Mayer und Christoph Strawe.
[91] vgl. www.regionalgeld.de und www.regionetzwerk.de, Stand 13. Juli 2004
[92] vgl. Die Zeit, Nr.28, 2002
[93] vgl. Klaus Biene, Gesellschaft gestalten: Gemeinwohlökonomie - Programm der Zukunft, in: Tausch-System-Nachrichten, TSN-Online, Herausgeber Klaus Kleffmann, Nr.17, September 2002, S.64f.

vor Ort. Es wurde eine Ersatzwährung, der „Credito“, eingeführt. Getauscht wurde in Argentinien auch auf richtigen Märkten, für die man Eintritt bezahlen musste. Der Preis wird durch Angebot und Nachfrage bestimmt, wie auf jedem anderen Markt auch. Angeboten und verkauft wurden Lebensmittel, Kleidung, Medikamente, Bücher und Dienstleistungen. Eine Schweizer Zeitung berichtet in einer Reportage von einem Taxifahrer, der auf einen Wagen sparte und auf dem Tauschmarkt Potenz- und Bronchialtees verkaufte.[94]

2001 vollzog sich ein explosionsartiges Wachstum der Clubs/Knoten auf 1.800. Die Hälfte der Erwerbsbevölkerung war zu diesem Zeitpunkt erwerbslos oder unterbeschäftigt nach offiziellen Angaben, die Hälfte der Bevölkerung vegetierte unterhalb der Armutsgrenze. Bis März 2002 wurden weitere 5.000 neue Knoten gegründet.[95] Schätzungen und Umfragen zufolge lebten im Sommer 2002 etwa zehn von 36 Millionen Menschen völlig oder teilweise von dem Tauschring-System.[96] Im September 2002 wurden neue rostende Creditos ausgegeben, gemäß der Schwundgeld-Lehre Gesells.

Interessant sind die Einschätzungen, die die Journalistin Gaby Weber zitiert, die im Sommer 2002, also auf dem Höhepunkt der Entwicklung, mit Sympathie über die argentinischen Tauschringe berichtete. „Wenn sich die Menschen nicht mehr über die Tauschklubs ernähren könnten würden sie alle auf die Barrikaden steigen“, erklärte ihr ein Geschäftsmann. „Deshalb sehen es die argentinische Regierung und die internationalen Finanzorganisationen mit Wohlwollen, daß sich die Armen selbst über die Runden bringen und nicht länger dem Staatshaushalt zur Last fallen.“ So sei eine „informelle Wirtschaft“ entstanden, „mit privaten Tausch-Tickets, wo keine Steuern erhoben werden und wo vom Staat nichts erwartet wird, keine Krankenkassen, Renten und die Förderung von sozial Benachteiligten. So kann sich der Staat aus der Sozialarbeit herausziehen, können Finanzmittel und Beamte eingespart werden.“[97]

Der massenhafte Zulauf und die vermehrte Ausgabe von Creditos führte aber nicht - wie in der Theorie der Gesellianer erwartet - zu einem Anstieg der produktiven Aktivitäten, resümiert die linke argentinische Gruppe „Colectivo Situaciones“ in ihren Texten. Statt dessen spekulierten Teilnehmer mit knappen Gütern oder fälschten Tauschgeld.[98] Insbesondere fehlte es auf den Märkten an Nahrungsmittel, dabei waren gebrauchte Möbel oder Haareschneiden in dieser Überlebenssituation für viele nicht mehr gefragt. Mitte 2002 tauchten insgesamt 260 Millionen gefälschte Scheine auf, die Folge war eine rapide Inflation. Im Herbst 2002 brach das System zusammen, im März 2003 waren nur noch 200.000 Menschen beteiligt.[99]

Die Gruppe Colectivo Situaciones, die als Fans von Negri und Hardt überall die rebellische Subjektivität der Multitude am Werke sieht, schwärmt dennoch von einer neuen Entwicklungsdynamik, von einer „wirklichen materiellen Vergesellschaftung des eigenen Tuns“, die quasi unabhängig von kapitalistischen Reproduktionszusammenhang schon im hier und jetzt „alltäglich und konkret die soziale Reproduktion“ gewährleisten soll. Noch nach ihrem Scheitern

[94] Besser Monopoly-Geld als gar keines, Neue Luzerner Zeitung, 20.12.2001
[95] vgl. Colectivo Situaciones, Über den Tausch zu einer neuen Ökonomie. Praxis und Probleme der Tauschnetzwerke in Argentinien, in: dies., Que se vayan todos. Krise und Widerstand in Argentinien, Berlin, 2003, S.152-154, Stefan Thimmel, Tauschbörsen: Gescheitertes Experiment oder Erfahrung für die Zukunft, in: Colectivo Situaciones, a.a.O., S.161, Frankfurter Rundschau, Das neue Geld der Armen, 2.8.2000
[96] vgl. Rubén Ravera, Los clubes de trueque en Argentina, 28.1.2003, in: Autosuficiencia, Wochenzeitschrift des RGT, 12.2.2003, www.autosuficiencia.com.ar
[97] zit. nach Gaby Weber, Eine reale Alternative, Die Gazette, August 2002, München
[98] vgl. Colectivo Situaciones, a.a.O., S.158f.
[99] vgl. Stefan Thimmel, Tauschbörsen: Gescheitertes Experiment oder Efahrung für die Zukunft, in: Colectivo Situaciones, a.a.O., S.163-165

verklärt die Gruppe die Tauschringe zur „alltäglichen Praxis solidarischer Ökonomie“, die mehr sei als Überlebensstrategie, sondern „alternative Praktiken im Umgang mit Geld und Waren“ umfasse.[100] „Der solidarische Tausch bricht mit den Distributionsstrukturen des formalen Marktes und setzt auf die Herausbildung und Festigung von Gesellschaftsstrukturen, die sich nicht am kapitalistischen Markt orientieren oder von diesem bestimmt sind.“[101]

Die Suche nach neuen Strategien, nach neuen Formen linker Politik und die Skepsis gegenüber Avantgarde-Konzepten in allen Ehren, aber wie bescheuert dürfen Linke eigentlich sein? Im selben Buch wird detailliert beschrieben, wie Tauschringteilnehmer billigen Zucker im Supermarkt kauften und mit Aufpreis in Creditos wieder verkauften oder umgekehrt mit Creditos Produkte günstig einkauften und ein paar Straßen weiter gegen offizielle Währung mit Gewinn verkauften oder wie Tauschringteilnehmer regionale Preisunterschiede ausnutzten, um Geld zu verdienen. „Die Menschen verhielten sich nach den gleichen Mustern wie im traditionellen kapitalistischen Marktsystem. Mit dem gleichen Egoismus, der gleichen individualistischen Haltung“, bilanziert Stefan Thimmel zutreffend, wenngleich moralisierend.[102]

Die Ausbreitung der Tauschringe in Gesellschaften, in denen wie in Argentinien schon der Mittelstand verarmt ist, überrascht nicht. Dass Habseligkeiten, einfache Dienstleistungen, Gemüse und Obst aus dem Garten gegen Nahrungsmittel, Kleider oder Schuhe getauscht werden, ist eine Überlebensstrategie die immer und überall auch ohne Vereinsmeierei, Tauschringe und Gesell eingeschlagen wurde und wird (z.B. Osteuropa, ehemalige Sowjetunion). Durch solche Aktivitären können Menschen ihr tägliches Auskommen finden, sie bleiben aber Teil der kapitalistischen Ökonomie. Die Tauschringe in Argentinien führen eine Nischenexistenz und funktionieren ohne jede sozialstaatliche Absicherung. Wer keine Dienstleistungen oder Güter einbringen kann, ist prinzipiell ausgeschlossen.

Wenn obendrein Strafzinsen verhängt oder Schwundgeld eingeführt wird, besteht keine Möglichkeit der Vorsorge für Krankheitsfälle oder Alter. Die Tauschringe sind Armutswirtschaft und - weil für Staat und Kapital nahezu umsonst - Elendsselbstverwaltung. Sie sind propagandistisches Vehikel für Schwundgeld-Utopien und Zinsknechtschaft-Phantasien, ein reaktionäres, strukturell antisemitisches Projekt, mit sozialdarwinistischer und rassenhygienischer Zielsetzung.[103]

5. Gesellianer und globalisierungskritische Bewegung

Wenn sich Leute gegenseitig helfen, die Haare schneiden oder Babysitten, ist das ja nicht schlecht. Dass Menschen, die kein oder ein nichtausreichendes Einkommen aus der kapitalistischen Lohnarbeit beziehen, sich durch Tauschhandel über Wasser halten ist nicht verwerflich. In

[100] zit. Colectivo Situaciones, Que se vayan todos. Krise und Widerstand in Argentinien, a.a.O., S.19-21
[101] zit. ebd., S.21
[102] vgl. Stefan Thimmel, Tauschbörsen: Gescheitertes Experiment oder Efahrung für die Zukunft, in: Colectivo Situaciones, a.a.O., S.166
[103] Selbst in Argentinien trat Margrit Kennedy im Cafe Tortoni in der Hauptstadt auf, und erklärte das Problem sei nicht der Kapitalismus, sondern die Akkumulation von spekulativem und unproduktivem Kapital, Beispiel Wörgl, verweist auf Gesell und sein NWO, notwendig sei ein Bewußtseinwandel sowie neues Geld, das Überfluß und Wohlstand bringen werde, vgl. http://www.truequeenlinea.com.ar , Bericht vom 4.11.2002

organisierter Form gab es solchen Tauschhandel bereits in der Arbeiterbewegung sowie in Deutschland nach der militärischen Befreiung vom Nationalsozialismus.[104]

Die Tauschringe, die sich auf die Lehre Gesells beziehen und/oder nach dem Schwundgeld-Prinzip funktionieren, sind mehr als das. Sie sind Einübung in dessen absurde Utopie und kein bisschen emanzipatorisch. Mit dem Prinzip der gegenseitigen Hilfe, der Solidarität, geschweige denn dem kommunistischen Prinzip „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ haben die Tauschringe nichts zu tun.

Die Verflechtung mit der Ideologie Gesells wird spätestens deutlich, wenn ein lokaler Tauschring für Gesell-Propagandisten wie Helmut Creutz, Kennedy oder Benjes die Bühne bereitet oder die OrganisatorInnen in einschlägigen Blättern wie der FSU-Zeitschrift *Der Dritte Weg* (jetzt *Humanwirtschaft*) auftauchen oder sich sogar als AktivistInnen von Gruppen wie der *INWO* oder den *Christen für eine gerechte Wirtschaftsordnung* (CGW) outen.

Wenn wir die Konzepte von Attac und den Gesellianern vergleichen, so gibt es einen gewichtigen Unterschied: Die Anhänger Gesells konzentrieren sich auf das Thema Zins. Die Lehre von der Zinsknechtschaft, die aus der guten Marktwirtschaft den bösen Kapitalismus macht, ist ihr Dogma. Attac verfolgt dagegen grundsätzlich eine sozialdemokratisch-reformistische Position.

Gemeinsam ist beiden die Beschränktheit, die Vorstellung, es seien im wesentlichen Erscheinungen in der Zirkulationssphäre, die für alle Übel dieser Welt verantwortlich sind. Globalisierungskritiker sprechen von anonymen Finanzmärkten, von Spekulanten, dem Neoliberalismus und dessen Diktat, von bestimmten Institutionen ist die Rede und selten vom Kapitalismus.[105] Was dem Gesell-Fan das Schwundgeld ist dem Attac-Mitglied die Tobin-Tax.

Beide, Gesellianer und Globalisierungskritiker, wollen den Kapitalismus verbessern, indem sie den Zins, den Wucher, die Spekulation kritisieren. Diese Sichtweise ist für antisemitische Interpretationen offen. Solche Ansätze sind keine verkürzte Kapitalismuskritik, sondern gar keine.

Kapitalistische Produktion funktioniert auch ohne Zins, vorausgesetzt das industrielle Kapital verfügt über liquide Mittel, um Produktionsmittel zu kaufen, die Mehrwert erzeugen. Historisch verursachte die Verwissenschaftlichung und die darauf gestützte Entwicklung der Technik und der Maschinerie immer höhere Kosten, die individuelle Kapitalisten immer weniger aufbringen konnten. Deshalb wurde das individuelle Kapital durch Aktiengesellschaften abgelöst, im 19. Jahrhundert etwa im Eisenbahnbau, und die Rolle des Kreditkapitals wuchs. Dieses Kreditkapital konzentriert sich bei den Banken. Heute sind die Banken nicht mehr bloß passive Geldgeber, sondern selber Eigentümer von Aktienkapital. Beispiel hierzulande wäre die Deutsche Bank, die unter anderem Aktien von DaimlerChrysler, Linde oder Südzucker besitzt.

Der Sozialdemokrat Rudolf Hilferding schrieb in dem Werk „Das Finanzkapital“ (1910), dass das Geldkapital eine doppelte Form hat: Für die Eigentümer der Einlagen behält es die Geldform, ist

[104] Die Süddeutsche Zeitung berichtete im November 1945 über eine spezielle Tauschring-Variante, die von Einzelhändlern initiiert wurde, um das Geschäft anzukurbeln. Das Problem war nicht Geldmangel, es fehlte an Gütern. Eine „Oberbayerische Tauschzentrale“ wurde mit Genehmigung der Behörden eingerichtet. Der Kunde konnte beispielsweise gebrauchte Kleidung in ein Bekleidungsgeschäft bringen und bekam dort einen Berechtigungsschein über einen bestimmten Reichsmarkbetrag. Mit diesem Schein konnte der Kunde in einem anderen Laden, der dem Tauschring angeschlossen war, einkaufen, vgl. SZ 23.11.1945

[105] vgl. Attac Frankreich, Manifest 2002: „Die Wurzel des Übels liegt in der zunehmenden Ausrichtung der Wirtschaft auf die Finanzmärkte“, in: Attac Deutschland, Hrsg., Eine andere Welt ist möglich, Dokumentation des Attac-Kongresses 19. bis 21. Oktober 2001 in Berlin, Hamburg, 2002, S.35

zinstragendes Kapital, fließt aber in die Produktionssphäre, so dass es als industrielles Kapital fungiert. Insofern ist der Zins also Teil des Mehrwerts und die Trennung von Produktion und Finanzsektor wie sie die Gesellianer aber auch Globalisierungskritiker vornehmen falsch.

Auch die Aufblähung des Finanzsektors ist kein neues Phänomen und die Entkopplung von der Realwirtschaft nur scheinbar, beides wurde von Marx als Folgen einer „Überakkumulation" analysiert: Wird es unrentabel, die Industrieproduktion zu erweitern, wird Kapital im Finanzsektor angelegt, die Folge ist eine „Finanzblase" und Scheinakkumulation, deren Platzen, das „fiktive Kapital" wieder entwertet. Letzlich ist der Finanzsektor immer an die Realwirtschaft zurückgebunden. Die Crashs der New Economy bieten dazu zeitgenössisches Anschauungsmaterial.

In Rhetorik-Kursen heißt es immer, am Ende einer Rede solle man den Zuhörern etwas Positives bieten, am besten zum Handeln auffordern. Nun möchte ich nicht bloß sagen, dass Gesellianer und Tauschringe zu bekämpfen sind - das würde die globalisierungskritische Bewegung in ein zu gutes Licht stellen. Ich hoffe zwar, dass sich gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse massenhafter Protest und Widerstand entwickelt, und mir ist auch klar, dass eine solche Bewegung politisch und sozial heterogen sein muss.

Aber: Die Vorstellungen, die vom Mainstream der globalisierungskritischen Bewegung geäußert werden – und keineswegs nur von Teilgruppen wie den Anthroposophen, Ökofeministinnen oder den Gesellianern - also die Positionen, die die Bewegung ideologisch ausmachen und aus denen auch der Name abgeleitet ist, halte ich für falsch und gefährlich:

1. Die Idee von Subcomandante Marcos und Attac, entfesselte Finanzmärkte würden die Nationalstaaten entmachten und auflösen. Trotz aller Fusionen, Aufkäufe und verstärkter internationaler Arbeitsteilung stützt sich das Kapital weiterhin auf seinen jeweiligen Nationalstaat und bleibt auf ihn angewiesen.

2. das volksgemeinschaftliche Gejammer über die vermeintliche Gier von Unternehmern, Managern oder Aktionären, die einem unterstellten Gemeinwohl schadeten, die beschränkte Kritik am Finanzkapital, die offen ist für antisemitische Vorstellungen, verbunden mit Antizionismus, Verherrlichung des palästinensischen Widerstandes und Kooperation mit islamistischen Gruppen.[106]

3. Der Antiamerikanismus, den die globalisierungskritische Bewegung pflegt, ist eine chauvinistische Ideologie und dient letztlich der Formierung eines zweiten imperialen Blocks, der EU. Insbesondere für Attac und ihr Zentralorgan „Le Monde diplomatique" ist das Programm.

Oskar Lafontaine ist insofern der ideale Promi für Attac: Er wettert gegen die angeblich entfesselten Finanzmärkte und den Krieg, dabei vergessen seine Fans, dass er als Vorsitzender die SPD auf ihren neoliberalen Kurs getrimmt hat, dass er mitverantwortlich ist für die Demontage des

[106] Der Koordinationskreis von Attac Deutschland hat Mitte Dezember 2002 in einem Diskussionpapier von Antisemitismus, Antiamerikanismus, Nationalismus und verkürzter Kapitalismuskritik distanziert. Das war subjektiv vermutlich ernst gemeint, aber bereits im Januar schickte Attac drei Referenten auf eine Friedenstour durch die Republik, die sich alle Mühe gaben, Israel als Apartheidstaat zu diffamieren und als wahren Schurkenstaat zu entlarven und vom heldenhaften palästinensischen Volk schwafelten. Von Attac Deutschland gab es auch keine Proteste gegen antisemitische Aktionen in Davos und auf dem dritten Weltsozialforum in Porto Alegre. Das Diskussionspapier enthält also Lippenbekenntnisse. Die Vorfälle auf der Attac-Friedenstour, in Davos und Porto Alegre liegen auf einer Linie mit antisemitischen Äußerungen auf Indymedia-Seiten, Jose Saramagos Satz, über Ramallah schwebe der Geist von Auschwitz.

Asylrechts in den frühen 90er Jahren und die Militarisierung der deutschen Außenpolitik, dass er einst Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich und längere Maschinenlaufzeiten verlangte („Sozialismus in der Klasse“). Lafontaine ist glühender Anti-Amerikaner und Verfechter einer starken EU, das heißt einer weltweit agierenden Wirtschafts- und Militärmacht, als Gegengewicht zu den verhaßten USA. Mit Emanzipation und Antimilitarismus hat das überhaupt nichts zu tun.

Attac und die Sozialforen vertreten keine linken Positionen im Sinn von antikapitalistisch, antinational und antistaatlich. Propagiert wird in Europa eine Art EU-Sozialstaat als Neuauflage des westeuropäischen Sozialstaates der Nachkriegsära. Joachim Hirsch schreibt zurecht, dass dieses ”goldene Zeitalter” vorbei ist. Zur Steigerung der Profite werden heute die von der Arbeiterbewegung erkämpften sozialen und demokratischen Rechte abgebaut. Auch der Ost-West-Konflikt, der die herrschende Klasse zu Zugeständnissen zwang, ist vorbei. Was als Neoliberalismus bezeichnet wird, also Formen der Ausbeutung und Verarmung, die einer frühkapitalistischen Vergangenheit anzugehören schienen, sind der Normalzustand, zu dem der Kapitalismus zurückkehrt.[107]

Ihre Attraktivität bezieht die Globalisierungskritik aber nicht aus falschen Vorstellungen, sondern weil der Abbau sozialer Rechte, Massenerwerbslosigkeit, Verarmung und Verelendung und ökologische Zerstörungen Protest und Widerstand hervorrufen müssen. Welche Formen diese annehmen ist offen. Es hängt auch von einer radikalen Linken ab, die sich einmischt, ob sich eine emanzipatorische Bewegung entwickelt, die nicht nur reaktionäre und antisemitische, sondern auch reformistisch-staatsfixierte Positionen überwindet.[108]

Eine Erfolgsgarantie gibt es dabei so wenig, wie ein revolutionäres Subjekt, das nur wachgeküsst werden müsste. Adressat linker Anstrengungen sollten alle Unzufriedenen sein, die sich neu politisieren und noch nicht ideologisch festgefahren sind. Ein hoffnungsloser Fall sind etablierte Strukturen wie Attac. Die deutsche Sektion wurde von NGO-Funktionären aus dem rosa-grünen Spektrum gegründet und wird von solchen Leuten bis heute dominiert. Die Demonstrationen am 3. April 2004 haben gezeigt, dass Attac lieber mit dem SPD-hörigen DGB und Parteienvertretern kooperiert gegen Linke und unabhängige Initiativen. Also: Mit oder ohne Gesell und Tauschringe, vergesst Attac.

---

[107] vgl. Joachim Hirsch, Globalisierter Kapitalismus, Klassen und Kämpfe, in: REDaktion, Herausgeber, Chiapas und die Internationale der Hoffnung, Köln 1997, S.125f. Hirsch rügt in diesem Text das ”Allerweltswort Globalisierung”, das verdecke, dass es sich um Klassenkämpfe handelt. Die Krisis-Gruppe verwechselt den brutalen Normalzustand, zu dem der Kapitalismus zurückkehrt, mit dessen nahen Untergang.

[108] Kritik hat durchaus Resonanz: So hat “Peoples Global Action” (PGA) in einer frühen Fassung seiner Grundsätze als ersten Punkt formuliert: ”Eine sehr deutliche Ablehnung der WTO und der anderen Abkommen zur Handelsliberalisierung, welche die aktuellen Anstifter einer sozial und ökologisch destruktiven Globalisierung verkörpern.” Diese Passage wurde auf einer Konferenz in Cochabamba in Bolivien im September 2001 geändert und lautet jetzt: ”Eine klare Ablehnung von Kapitalismus, Imperialismus und Feudalismus; und aller Handelsabkommen, Institutionen und Regierungen die die zerstörerische Globalisierung vorantreiben.” Außerdem wurde der Vorwurf aufgegriffen, man ignoriere die Rolle des Staates. Auf der Internetseite der PGA finden sich auch einige kritische Beiträge zum Thema Antisemitismus.